

LITERATURBERICHTE

Neuere Publikationen zur Geschichte der Rußlanddeutschen

von Dietmar Neutatz

In den letzten Jahren ist in der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Geschichte der Rußlanddeutschen ein deutlicher Aufschwung festzustellen. Nach 1945 hatte die universitäre Forschung aus naheliegenden Gründen jahrzehntelang das Feld fast gänzlich der landsmannschaftlich-heimatkundlichen Literatur überlassen. Erst Ende der 70er, Anfang der 80er Jahre konnte sich eine neue Generation von Historikern und Forschern benachbarter Disziplinen von den Belastungen der Vergangenheit emanzipieren und sich dem Themenbereich mit neuen Fragestellungen und auf der Grundlage neu erschlossenen Quellenmaterials zuwenden.¹

In den Reihen der Rußlanddeutschen in Deutschland, den USA und Kanada hatten sich schon früher historische Vereine und Gesellschaften konstituiert. Heute ist aber auch die im eigentlichen Sinne wissenschaftlich zu nennende Forschung institutionell in mehrfacher Weise verankert. Verwiesen sei auf die im Jahre 1990 an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg geschaffene *Forschungsstelle für Geschichte und Kultur der Deutschen in Rußland* (Gottfried Schramm, Dittmar Dahlmann) sowie das 1991 eingerichtete *Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa* (Detlef Brandes, Dietmar Neutatz) an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, das sich zur Zeit ebenfalls schwerpunktmäßig mit den Rußlanddeutschen beschäftigt und gemeinsam mit der Freiburger Forschungsstelle eine umfassende Bibliographie erstellt, deren erster Band (Zarenzeit) in Kürze erscheinen wird. Mit den Rußlanddeutschen befassen sich auch das *Institut für Deutschland- und Osteuropaforschung* in Göttingen sowie das *Osteuropa-Institut* München. Eine lose Arbeitsgemeinschaft wurde mit der *Interdisziplinären Studiengruppe für die Deutschen aus Rußland und in der Sowjetunion* gebildet.

Auch in Rußland und in der Ukraine ist das Interesse an der Geschichte der Rußlanddeutschen sprunghaft gestiegen. Im Rahmen des *Forschungs-*

¹ Für die Entwicklung der Forschung über die Rußlanddeutschen vgl. meinen Forschungsbericht in Bd. 64 (1992) der Jahresbibliographie der Bibliothek für Zeitgeschichte Stuttgart.

zentrums für deutsche Geschichte des Instituts für allgemeine Geschichte an der Akademie der Wissenschaften in Moskau wurde unter der Leitung von Elena Družina 1990 eine *Sektion Geschichte der Deutschen in Rußland und in der UdSSR* eingerichtet. In Dnepropetrovsk befaßt sich neuerdings der Lehrstuhl für germanistische Studien mit den Deutschen in der Ukraine.

Im folgenden soll, geordnet nach den Siedlungsgebieten der Rußlanddeutschen, ein Überblick über wichtige wissenschaftliche Bücher gegeben werden, die in den letzten Jahren erschienen sind. Dieser Literaturbericht kann selbstverständlich keine Vollständigkeit beanspruchen. Wer sich systematisch über die Literatur zu den Rußlanddeutschen orientieren will, sei auf die erwähnte, am Düsseldorfer Institut erstellte Bibliographie² und den ebenfalls in Düsseldorf herausgegebenen Informationsdienst³ verwiesen. Bis zum Erscheinen des zweiten Bandes der neuen Bibliographie (für die Zeit nach 1917) bleiben weiterhin die verdienstvollen Bibliographien von Karl Stumpp⁴ und James Long⁵ wichtig.

Für die belletristische Literatur der Rußlanddeutschen liegen mit den von Annelore Engel-Braunschmidt in Zusammenarbeit mit Clemens Heithus und Meir Buchsweiler erstellten Bibliographien⁶ moderne und zuverlässige Hilfsmittel vor.

Für die Sprachwissenschaft wäre die 1991 veröffentlichte Bibliographie von Nina Berend und Hugo Jedig⁷ zu nennen. Das Buch bietet über die

- ² Bibliographie zur Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen, hrsg. v. Detlef Brandes, Margarete Busch u. Kristina Pavlović. München: Oldenbourg 1994 (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte).
- ³ Forschungen zur Geschichte und Kultur der Rußlanddeutschen. Newsletter-Bulleten', hrsg. v. Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. — Erscheint einmal jährlich, zuletzt (1993), Nr. 3. — Der Informationsdienst bringt neben wissenschaftlichen Beiträgen vor allem Archivberichte und eine Übersicht über laufende und kürzlich veröffentlichte Arbeiten.
- ⁴ Karl Stumpp, Das Schrifttum über das Deutschtum in Rußland. Eine Bibliographie. 5., sehr erw. Aufl., Tübingen: Verlag Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland e.V. 1980, 85 S.
- ⁵ James Long, The German-Russians. A bibliography of Russian materials with introductory essay, annotations and locations of materials in major American and Soviet libraries. Santa Barbara, CA./Oxford, Engl.: Clio Books 1979, 136 S.
- ⁶ Annelore Engel-Braunschmidt, Clemens Heithus, Bibliographie der sowjetdeutschen Literatur 1960–1985. Ein Verzeichnis der in Buchform erschienenen sowjetdeutschen Publikationen. Köln/Wien: Böhlau 1987, 82 S. (Studien zum Deutschtum im Osten. 20.); Annelore Engel-Braunschmidt, Meir Buchsweiler, Clemens Heithus, Bibliographie der sowjetdeutschen Literatur von den Anfängen bis 1941. Ein Verzeichnis der in Buchform erschienenen sowjetdeutschen Publikationen. Köln/Wien: Böhlau 1990, 110 S. (Studien zum Deutschtum im Osten. 23.). Vgl. auch die Rezension des Buches, unten, S. 226 ff.
- ⁷ Nina Berend, Hugo Jedig, Deutsche Mundarten in der Sowjetunion: Geschichte der Forschung und Bibliographie. Marburg: Elwert 1991 (Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. 53.).

annotierte Bibliographie hinaus eine ausführliche Darstellung der Geschichte der Erforschung der rußlanddeutschen Mundarten in der Sowjetunion in der Zwischenkriegszeit und seit 1960, als es wieder möglich war, sich mit den Mundarten der Rußlanddeutschen zu befassen. Die Beiträge sind geordnet nach den einzelnen Arbeitsstellen und ihren Forschern.

1. Sammelbände, Gesamtdarstellungen

Bei der Befassung mit einer Volksgruppe, die in einem Umfeld lebt, das sich in geographischer und kultureller Hinsicht doch erheblich von unserer gewohnten Umgebung unterscheidet, ist bildliches Anschauungsmaterial eine willkommene Ergänzung der schriftlichen Darstellungen. Karl Stumpp hatte schon in den 60er Jahren einen eindrucksvollen Bildband vorgelegt.⁸ 1989 gestaltete die damalige Kulturreferentin der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland, Ute Richter-Eberl, eine Wanderausstellung über die Zeit von den Anfängen der Deutschen im Zarenreich bis zum Jahr 1941. Der publizierte Ausstellungskatalog⁹ enthält eine Fülle interessanter und seltener Bilder. Einen weiteren Bildband stellte vor einigen Jahren Bernd Längin zusammen.¹⁰

Reich illustriert ist auch der in der von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat herausgegebenen Reihe *Tausend Jahre Nachbarschaft* erschienene Band *Rußland und die Deutschen*, zusammengestellt von Manfred Hellmann in Verbindung mit Alfred Eisfeld.¹¹ Ähnlich wie die den anderen östlichen Nachbarschaften Deutschlands gewidmeten Bände der Reihe versuchen die einzelnen Beiträge, ein möglichst umfassendes Bild des deutsch-russischen Verhältnisses vom Mittelalter bis zur Gegenwart zu zeichnen. Die Rußlanddeutschen sind daher ein wichtiger, aber nicht der einzige Aspekt der deutsch-russischen Nachbarschaft.

⁸ Karl Stumpp, *Die Rußlanddeutschen. Zweihundert Jahre unterwegs*. Stuttgart: Verlag Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland e.V. o.J., 143 S., 185 Fotos, 14 graph. Darstellungen u. Karten.

⁹ *Geschichte und Kultur der Deutschen in Rußland/UdSSR. Auf den Spuren einer Minderheit*. Ausstellungskatalog, hrsg. v. der Landsmannschaft der Deutschen aus Rußland e.V., Stuttgart anlässlich des 10jährigen Jubiläums der Patenschaft des Landes Baden-Württemberg über die Landsmannschaft, bearb. v. Ute Richter-Eberl. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1989, 181 S.

¹⁰ Bernd Längin, *Die Rußlanddeutschen unter Doppeladler und Sowjetstern. Städte, Landschaften und Menschen auf alten Fotos*. Bilddokumentation Hanns-Michael Schindler. Augsburg: Weltbild-Verlag 1991, 120 S.

¹¹ *Tausend Jahre Nachbarschaft. Rußland und die Deutschen*, hrsg. v. d. Stiftung Ostdeutscher Kulturrat, zusammengestellt in Verbindung mit Alfred Eisfeld v. Manfred Hellmann. 2. aktual. Aufl., München 1989, 368 S., zahlr. Illustrationen (1. Aufl. 1988).

Zu den informativsten Neuerscheinungen der letzten Jahre zählen zweifellos die Sammelbände, die den auf wissenschaftlichen Tagungen präsentierten neuesten Forschungsstand wiedergeben. Die erste der einschlägigen Fachtagungen fand im Mai 1985 in Schlangenbad statt. Veranstalter waren die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde und der Arbeitskreis für Nationalitäten- und Regionalprobleme in der Sowjetunion, Ostmittel- und Südosteuropa. Der von Andreas Kappeler, Boris Meissner und Gerhard Simon herausgegebene Tagungsband¹² markiert den erfolgreichen Neubeginn der Verbreiterung der wissenschaftlichen Basis auf dem Gebiet der rußlanddeutschen Geschichte. Die einzelnen Beiträge waren thematisch weit gestreut: Andreas Kappeler stellte, ausgehend von den Daten der Volkszählung des Jahres 1897, den Stellenwert der Deutschen im Rahmen des zaristischen und sowjetischen Vielvölkerreiches zur Diskussion. Carsten Goehrke skizzierte den Forschungsstand über die Einwanderung in das Zarenreich aus der Sicht des an der Universität Zürich durchgeführten Projektes über die Rußlandsschweizer.¹³ Ingeborg Fleischhauer befaßte sich mit der „deutschen Frage“ im Zarenreich, Alfred Eisfeld mit der Wolgarepublik und in einem zweiten Beitrag mit dem Problem der Identität der Sowjetuniondeutschen. Meir Buchweiler verglich die Lage der Deutschen mit jener anderer nationaler Minderheiten in der Ukraine der Zwischenkriegszeit. Wilhelm Kahle untersuchte den Zusammenhang von nationaler Identität und Kirche, Annelore Engel-Braunschmidt die Lage der deutschen Literatur in der Sowjetunion. Rasma Karklins fragte nach den interethnischen Beziehungen zwischen Deutschen, Russen und Kasachen in Kasachstan, Benjamin Pinkus zog Parallelen zwischen der Auswanderung der Deutschen und der Juden aus der Sowjetunion seit 1970.

Im Mai 1988 veranstaltete die kurz zuvor auf Initiative von Ingeborg Fleischhauer konstituierte (aufgrund von Meinungsverschiedenheiten allerdings bald wieder eingeschlafene) *Kommission zur Erforschung der Geschichte und Gegenwart der Deutschen in Rußland/UdSSR* in Bonn eine internationale Konferenz. Der 1990 erschienene Sammelband¹⁴ vereinigt unterschiedlichste Beiträge: Jüri Kivimäe referierte über die Handelsbeziehungen von Narva und Ivangorod mit deutschen Städten im 15.

¹² Die Deutschen im Russischen Reich und im Sowjetstaat, hrsg. v. Andreas Kappeler, Boris Meissner u. Gerhard Simon. Köln: Markus 1987, 191 S., Tabellen, Karten u. graph. Darstellungen (Nationalitäten- und Regionalprobleme in Osteuropa. 1.).

¹³ Vgl. S. 184.

¹⁴ Die Deutschen in der UdSSR in Geschichte und Gegenwart. Ein internationaler Beitrag zur deutsch-sowjetischen Verständigung, hrsg. v. Ingeborg Fleischhauer u. Hugo Jedig. Baden-Baden: Nomos 1990, 320 S.

und 16. Jahrhundert, Erich Franz Sommer über die Moskauer deutsche Sloboda vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, Roger P. Bartlett über die Einwanderung von Ausländern und die staatlichen Urbanisierungspläne in Rußland im 18. und frühen 19. Jahrhundert, Vladimir Kabuzan über die demographische Entwicklung der deutschen Bevölkerung des Zarenreiches 1796–1917, Natalija Juchněva über die Deutschen in St. Petersburg von der zweiten Hälfte des 19. bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, George Epp über die ethnisch-soziale Interaktion der Mennoniten des Schwarzmeergebietes mit ihrer anderskonfessionellen und andersnationalen Umwelt, Detlef Brandes über die Ende des 19. Jahrhunderts diskutierte Frage der „friedlichen Eroberung“ Südrußlands durch die deutschen Kolonisten, Jean-François Bourret über den Russischunterricht im wolgadeutschen Schulwesen bis zum Ersten Weltkrieg, Ingeborg Fleischhauer über die Rolle der Deutschen in der russischen Revolution, Werner Mosse über Felix Deutsch und die AEG in Rußland, Benjamin Pinkus über das Bildungssystem der extraterritorialen Minderheiten der Sowjetunion (Deutsche, Juden, Polen) 1917–1939, Hugo Jedig über die deutsche Sprachkultur in der Sowjetunion, Nina Berend über Spracherhalt und Sprachverfall am Beispiel der nordbairischen Mundart in der Sowjetunion, Wolf Moskovič über slavische Elemente im Wortschatz der Rußlanddeutschen, Sidney Heitman über die Auswanderung von Deutschen, Juden und Armeniern aus der Sowjetunion, Martin McCauley über die Rolle der Deutschen in der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, Meir Buchsweiler über die Thematisierung rußlanddeutscher Vergangenheit in sowjetischen (vorwiegend rußlanddeutschen) und anderen Periodika der letzten Jahrzehnte.

Eine von russischen Kollegen organisierte Konferenz fand im November 1989 in Moskau statt. Die Referate wurden 1990 in einem umfangreichen Sammelband publiziert.¹⁵ Sie behandelten unter anderem folgende Themenbereiche: aktuelle Probleme und Desiderata der Forschung, einzelne Fragen aus der Geschichte der Wolgarepublik, Deutsche in Kasachstan vor 1917, Rußlanddeutsche als Verteidiger der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg, Deportation und Arbeitsarmee, tagespolitische Fragen der deutschen Autonomiebewegung, Auswanderung, Lage der Deutschen in einzelnen Regionen, Sprachunterricht und Spracherhalt.

¹⁵ Sovetskie nemcy: istorija i sovremennost'. Materialy Vsesojuznoj naučno-praktičeskoj konferencii, Moskva 15-16 nojabrja 1989 g. (Die Sowjetdeutschen: Geschichte und Gegenwart. Materialien der wissenschaftlich-praktischen Allunionskonferenz, Moskau 15.-16. November 1989), hrsg. v. V.G. Čebotareva. Moskva: Institut Marksizma-Leninizma pri CK KPSS 1990, 382 S. Vgl. auch die Rezension des Buches, unten, S. 246-249.

Die Reihe der wissenschaftlichen Tagungen setzte im September 1990 die *Interdisziplinäre Studiengruppe für die Deutschen aus Rußland und der Sowjetunion* in Zusammenarbeit mit dem *Göttinger Arbeitskreis* fort und organisierte in Lübeck-Travemünde ein Symposium unter dem Rahmenthema *Die Rußlanddeutschen — gestern und heute*.¹⁶ Der Sammelband gliedert sich in drei Abschnitte: Im ersten Abschnitt (*Die Deutschen in der Sowjetunion heute*) fragte Boris Meissner nach der Stellung der Rußlanddeutschen in der sowjetischen Nationalitätenpolitik und in den deutsch-sowjetischen Beziehungen. Woldemar Auman berichtete über die Planungen der KPdSU in bezug auf die Deutschen in der Sowjetunion, Alfred Eisfeld über die deutsche Autonomiebewegung seit 1956.

Der zweite Abschnitt ist der Geschichte der Rußlanddeutschen gewidmet und umfaßt Beiträge von Detlef Brandes über die wirtschaftliche Entwicklung und soziale Differenzierung in den deutschen Kolonien Neu-rußlands und Bessarabiens bis 1871, Dietmar Neutatz über die Kolonien des Schwarzmeergebietes im Spannungsfeld nationalstaatlicher Politik 1861–1914, Viktor Krieger über die Deutschen in Turkestan bis 1917, Olga Gerber über die Auswanderung der Sibiriendeutschen in den Jahren 1929–1930, Erich Franz Sommer über die Deutschen in Moskau und St. Petersburg, Galina Chotinskaja über die Stadt Saratow als „Metropole der Wolgadeutschen“, Arkadij Hermann über die Gründung des Autonomen Gebietes der Wolgadeutschen 1917/18.

Der dritte Abschnitt (*Lebensweise der Rußlanddeutschen*) bezieht die Forschungen anderer Disziplinen ein: Klaus Boll befaßte sich mit Kultur und Lebensweise der Deutschen in und aus der Sowjetunion, Barbara Dietz und Peter Hilkes anhand der Ergebnisse ihrer Befragungsstudien mit dem Strukturwandel bei Aussiedlern, Peter Rosenberg und Harald Weydt mit dem Problem von Sprache und Identität, Johann Windholz mit der mündlichen Überlieferung in den Volksliedern der Rußlanddeutschen. Elena Družinina berichtete über Forschungsvorhaben der Sektion *Geschichte der Sowjetdeutschen* am Forschungszentrum für deutsche Geschichte bei der Akademie der Wissenschaften, Arnold Buchholz skizzierte Entwicklung und Aufgaben rußlanddeutscher Forschung.

Das erwähnte Forschungszentrum für deutsche Geschichte der Akademie der Wissenschaften in Moskau gab 1991 einen Sammelband¹⁷ heraus,

¹⁶ Die Rußlanddeutschen. Gestern und heute, hrsg. v. Boris Meissner, Helmut Neubauer u. Alfred Eisfeld. Köln: Markus 1992, 292 S., Karte (Nationalitäten- und Regionalprobleme in Osteuropa. 6.). Vgl. auch die Rezension des Buches, unten, S. 241–245.

¹⁷ Sovetskie istoriki — germanisty: Kto oni? Nad čem rabotajut? Bjuulleten' Nr. 1 (Die sowjetischen Historiker — Germanisten: Wer sind sie? Worüber arbeiten sie? Bulle-

der über die Tätigkeit des Zentrums informiert und die Referate einer Arbeitstagung enthält: Ja.S. Drabkin referierte über den Zustand und die Aufgaben der sowjetischen Deutschlandforschung, E.I. Družinina über deutsche Gelehrte in der Südukraine am Ende des 18. Jahrhunderts, I.M. Kulinič über die Entwicklung der deutschen Kolonien der Ukraine. Die übrigen Beiträge bezogen sich auf Deutschland und die deutsch-russischen Beziehungen.

Auch in der Ukraine regt sich das Interesse für die ehemaligen deutschen Kolonisten. Die Ergebnisse einer 1990 in Zaporož'e abgehaltenen Konferenz über die Geschichte der kleinen Nationalitäten in der Südukraine wurden in Kurzform als Sammelband herausgegeben.¹⁸ Bezüglich der Deutschen sprach S.N. Gil'c über aktuelle Forschungsprobleme, N.V. Krylov und L.F. Bortnikova über die Rolle der deutschen Kolonisten bei der Urbarmachung der südukrainischen Steppen, S.I. Bobyleva über den Beitrag der deutschen Kolonisten zur industriellen Entwicklung der Ukraine im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts, S.N. Plochij über die katholischen Kolonien des Schwarzmeergebietes nach der Ausweisung der Jesuiten, N.V. Popova über die Tätigkeit E. Quirings in der Ekaterinoslaver Stadtduma 1917, A.S. Zav'jalov über die deutsche Sektion der Ekaterinoslaver KP(b)U in der ersten Hälfte der 20er Jahre, V.S. Sokirko über die Arbeit des Zaporožer Kreiskomitees der KP(b)U unter der deutschen Bevölkerung in den 20er Jahren, M.E. Kozyreva über die Geschichte des Karl-Liebknecht-Rayons im Kreis Nikolaev.

Dem Bedürfnis nach allgemeiner Information entsprechend, erschienen — von ein paar Ausnahmen abgesehen — in den 80er Jahren zunächst Gesamt- und Überblicksdarstellungen über die Geschichte der Rußlanddeutschen. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus wäre es wahrscheinlich günstiger gewesen, zuerst das Schwergewicht auf neue Detailstudien zu legen und deren Ergebnisse dann in einer Synthese zusammenzufassen. Der Mangel an wirklich fundierten und auf dem verfügbaren Quellenmaterial fußenden Untersuchungen macht sich in den vorliegenden Gesamtdarstellungen deutlich bemerkbar.

1986 verfaßte Alfred Eisfeld für die von der *Österreichischen Landsmannschaft*, der Nachfolgeorganisation des Wiener *Deutschen Schulvereins*, herausgegebene Reihe *Eckartschriften* eine populärwissenschaftlich

tin Nr. 1), hrsg. v. Institut vseobščej istorii AN SSSR, centr germanskich istoričeskich issledovanij. Moskva 1991, 250 S.

¹⁸ Maločislennye nacional'nosti juga Ukrainy: Istorija i sovremennost'. Tezisy k oblastnoj naučno-praktičeskoj konferencii 19-20 oktjabrja 1990 g. (Kleine Nationalitäten im Süden der Ukraine: Geschichte und Gegenwart. Thesen der wissenschaftlich-praktischen Gebietskonferenz 19.-20. Oktober 1990). Zaporož'e 1990, 86 S.

angelegte Broschüre über die Geschichte der Rußlanddeutschen von den Anfängen bis zur Gegenwart,¹⁹ die aufgrund ihrer Knappheit als erster Einstieg für jene geeignet ist, die nicht die erforderliche Zeit für die Lektüre umfangreicherer Bücher aufbringen können. An weiterführenden Hinweisen bietet das Heft allerdings nur ein spärliches Literaturverzeichnis.

Anspruchsvoller, aber durchaus auch für den nichtwissenschaftlichen Leser gedacht, ist das 1992 ebenfalls von Alfred Eisfeld in Zusammenarbeit mit Detlef Brandes und Wilhelm Kahle herausgebrachte „Studienbuch“ über die Rußlanddeutschen.²⁰ Es handelt sich um den zweiten Band der von der *Stiftung Ostdeutscher Kulturrat* herausgegebenen Studienbuchreihe *Vertreibungsgebiete und vertriebene Deutsche*. (Der erste Band war den Sudetendeutschen gewidmet.) Die Studienbuchreihe ist, wie im Vorwort dargelegt, in erster Linie als pädagogische Handreichung gedacht und wendet sich vor allem an Schüler der Kollegstufe der Gymnasien, Studenten, Lehrkräfte und sonstige Interessenten. Übersichtlich gegliedert, anschaulich illustriert, versehen mit farbigen Landkarten, einer Auswahlbibliographie, einer Zeittafel und Registern, kann das Buch seinen Zweck durchaus erfüllen. Einzig der Umfang von mehr als 200 engbedruckten Seiten dürfte auf Schüler und andere Nicht-Spezialisten eventuell abschreckend wirken.

Das Studienbuch gliedert sich in sechs Teile. Teil 1 (Deutsche auf dem Dorf und in der Stadt von der Ansiedlung bis zur Aufhebung des Kolonialstatuts) stammt von Detlef Brandes, die Teile 2-5 (Entwicklung der Kolonien in den Jahren 1871 bis 1917, Zwischenkriegszeit, Zweiter Weltkrieg und dessen Folgen für die Deutschen in der Sowjetunion, Rußlanddeutsche außerhalb der Sowjetunion) von Alfred Eisfeld, Teil 6 (Frömmigkeit und kirchliches Leben) von Wilhelm Kahle. Der Anmerkungsapparat macht das Werk auch für wissenschaftliche Leser geeignet, wenn auch die Darstellung ab und zu unpräzise formuliert ist und die Zeitspanne zwischen 1871 und 1917, in der weitreichende Wandlungen erfolgten, im Vergleich mit den anderen Epochen zu kurz kommt.

Ein schwer zu lösendes Problem ist bei allen Darstellungen, die für sich in Anspruch nehmen, eine Gesamtgeschichte der Deutschen im Zarenreich und in der Sowjetunion zu bieten, die verschiedenen Bevölkerungsgruppen, die unter dem Begriff „Rußlanddeutsche“ zusammengefaßt wer-

¹⁹ Alfred Eisfeld, *Die Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion*. Wien: Österreichische Landsmannschaft 1986, 123 S. (Eckartschriften. 97.).

²⁰ Alfred Eisfeld, *Die Rußlanddeutschen*, mit Beiträgen von Detlef Brandes und Wilhelm Kahle. München: Langen Müller 1992, 221 S. (Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat. 2.). Vgl. auch die Rezension des Buches, unten, S. 230-235.

den, unter einen Hut zu bringen. Das Studienbuch bietet im wesentlichen eine Geschichte der bäuerlichen Kolonisten, mit eingeflochtenen Informationen über die Deutschen in den Städten. Dieser Ansatz ist nicht ideal, aber durchaus vertretbar, weil die bäuerlichen Kolonisten zahlenmäßig weitaus dominieren.

Problematisch ist hingegen der in den folgenden drei Büchern praktizierte Ansatz, alle Personen mit deutschem Namen oder deutscher Abstammung in einen Topf zu werfen, ohne den Begriff „deutsch“ zu definieren und die höchst unterschiedlichen Entwicklungslinien von Personengruppen, die miteinander so gut wie nichts gemein hatten, herauszuarbeiten.

Das erste der hier angesprochenen Werke²¹ sollte allerdings nicht allzu kritisch betrachtet werden. Es ist immerhin der Versuch eines Rußlanddeutschen, des Zeitungsredakteurs Konstantin Ehrlich aus Alma-Ata, seinen Landsleuten eine populärwissenschaftliche Darstellung ihrer eigenen Geschichte in die Hand zu geben. Die gute Absicht muß honoriert, die praktischen Hindernisse, die sich dem Autor in den Weg stellten — das Buch wurde vor der Perestrojka begonnen —, müssen berücksichtigt werden, aber trotzdem kann das Buch nicht befriedigen. Der Gegenstand der Darstellung ist unklar, der Autor beginnt im 13. Jahrhundert, schweift immer wieder mit breiten Exkursen in die allgemeine russische Geschichte ab, widmet aber der Zeit nach 1917 und vor allem jener nach 1941 zu wenig Raum. Die Sprache ist eigenartig poetisierend, die Wertungen sind oftmals überzogen. Die Grundtendenz des Buches ist eine vordergründig tagespolitische und inzwischen überholte, nämlich die Staatstreue und die sozialistische Gesinnung der Rußlanddeutschen historisch zu untermauern.

Das zweite Buch, *Die Deutschen im Zarenreich*²² von Ingeborg Fleischhauer, entspricht zwar den Anforderungen an wissenschaftliche Literatur, kann aber ebenfalls vom Ansatz her nicht überzeugen. Die Autorin hat richtig erkannt, daß sich die deutsche Präsenz im Zarenreich nicht auf die Kolonisten beschränkte, aber die Kolonisten in einem Atemzug mit Deutschbalten, reichsdeutschen Unternehmern und Kaufleuten sowie mit Ministern deutschbaltischer Abstammung zu nennen, ist keine zukunftsweisende Lösung. Selbst innerhalb der vermeintlich geschlossenen Grup-

²¹ Konstantin Ehrlich, *Lebendiges Erbe. Aufzeichnungen zur Siedlungsgeographie und Kulturgeschichte der Deutschen in Rußland und in der Sowjetunion. Alma-Ata: Kasachstan 1988*, 380 S.

²² Ingeborg Fleischhauer, *Die Deutschen im Zarenreich. Zwei Jahrhunderte deutsch-russischer Kulturgemeinschaft. Stuttgart: Deutsche Verlagsanstalt 1986*, 671 S.

pe der bäuerlichen Kolonisten muß man aufgrund der großen Entwicklungsunterschiede nach Regionen und Konfessionen differenzieren. Außerdem sind etliche Passagen des Buches zwar griffig und auf den ersten Blick einleuchtend formuliert, halten jedoch einer Überprüfung anhand der Quellen nicht stand. Immerhin muß gesagt werden, daß Ingeborg Fleischhauer zu den ersten zählte, die in russischen Archiven nach Quellen suchten und sich nicht mit dem Fortschreiben der alten Thesen begnügten. Trotz der geschilderten Mängel bringt das Buch daher einiges an neuen Erkenntnissen. So konnte anhand der russischen Archivalien mit dem immer wieder tradierten Mythos aufgeräumt werden, die Aufhebung des Kolonistenstandes 1871 sei eine Reaktion auf die Gründung des Deutschen Reiches und der Auftakt für eine deutschfeindliche Politik gewesen.

Gemeinsam mit dem israelischen Sozialwissenschaftler Benjamin Pinkus verfaßte Fleischhauer wenig später eine Fortsetzung des Buches für die sowjetische Zeit.²³ Auch dieses Buch leidet darunter, daß die Deutschen als quasi homogene Minderheit betrachtet werden. Dies läßt sich allerdings teilweise dadurch erklären, daß im Vordergrund der Untersuchung die sowjetische Politik gegenüber den Deutschen sowie der Einfluß der deutsch-sowjetischen Beziehungen auf diese Politik stehen. Demographische, wirtschaftliche und soziale Faktoren sowie das Problem der nationalen Identität werden zwar angesprochen, aber nicht im wünschenswerten Maße abgehandelt. Sowjetische Archivalien standen den Autoren nicht zur Verfügung. Ein Fortschritt gegenüber älteren Werken ist der Ansatz, die Lage der Deutschen nicht isoliert zu betrachten, sondern sie mit anderen Minderheiten, in erster Linie den sowjetischen Juden, zu vergleichen.

Dasselbe Autorengespann hatte schon ein Jahr zuvor, 1986, in englischer Sprache ein Bändchen zur Geschichte der Rußlanddeutschen herausgegeben.²⁴ Der Band, der den Bogen von der Rolle der Deutschen im zarischen Rußland über die Zwischenkriegszeit, die Deportation, die Lage der Deutschen unter der deutschen Besetzung bis zur Nachkriegszeit spannt, war das Ergebnis einer 1981 in Jerusalem abgehaltenen Konferenz.

²³ Benjamin Pinkus, Ingeborg Fleischhauer, *Die Deutschen in der Sowjetunion. Geschichte einer nationalen Minderheit im 20. Jahrhundert*, bearb. u. hrsg. v. Karl-Heinz Ruffmann. Baden-Baden: Nomos 1987, 599 S. (Osteuropa und der internationale Kommunismus. 17.).

²⁴ Benjamin Pinkus, Ingeborg Fleischhauer, *The Soviet Germans. Past and present*, edited with an introduction by Edith Rogovin Frankel. London: C. Hurst & Co. 1986, 185 S.

2. Darstellungen zu Einzelaspekten und Quellensammlungen ohne regionale Einschränkung

Tiefschürfender und quellennäher als ihre Synthesen ist das 1983 von Ingeborg Fleischhauer erschienene Buch über *Das Dritte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion*.²⁵ Anhand von Quellen in deutschen und amerikanischen Archiven schildert es die Politik des nationalsozialistischen Deutschland gegenüber den Rußlanddeutschen, wobei die Kontinuität mit Zielen des *Alldeutschen Verbandes* betont wird, weiterhin die Lage der Deutschen in der Ukraine unter deutscher Verwaltung sowie Flucht und Evakuierung der Deutschen vor der Roten Armee.

Der erste westliche Historiker, der unter Heranziehung russischer Archivalien und zugleich mit modernen Fragestellungen eine Monographie zu einem Einzelproblem vorlegte, war 1979 der Brite Roger P. Bartlett mit seinem Werk über die Ansiedlung von Ausländern in Rußland 1762–1804.²⁶ Bartlett untersuchte die Siedlungspolitik Katharinas und ihrer Nachfolger unter dem Aspekt des „human capital“ und relativierte gleichzeitig ihre Bedeutung für die Erschließung des Landes: Die ausländischen Kolonisten stellten nur einen Teil der Neusiedler in den zu erschließenden Gebieten, sie verursachten viel höhere Kosten und brauchten länger, um sich anzupassen. Bartlett kam daher zu dem Schluß, die Ansiedlungspolitik sei im untersuchten Zeitraum, gemessen an ihren Zielen, nicht sonderlich erfolgreich gewesen. Er schwächte allerdings dieses Urteil ab, indem er einräumte, auf längere Sicht ergäbe sich ein anderes Bild, da die Nachkommen der Einwanderer merklich zur Entwicklung der betroffenen Gebiete beigetragen hätten.

Das Gegenstück zur Einwanderung im 18. Jahrhundert, nämlich die Ausreiseproblematik unserer Tage, steht im Mittelpunkt eines 1992 von Barbara Dietz und Peter Hilkes veröffentlichten Taschenbuches.²⁷ Ausgehend von einer Zusammenfassung der rußlanddeutschen Geschichte, machen die Autoren in acht Kapiteln einen Teil der Ergebnisse ihrer langjährigen Befragungsstudien am Osteuropa-Institut München einer breiten Öffentlichkeit zugänglich. Die Lebensbedingungen der Deutschen in der

²⁵ Ingeborg Fleischhauer, *Das Dritte Reich und die Deutschen in der Sowjetunion*. München: Oldenbourg 1983, 258 S. (Schriftenreihe der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte. 46.).

²⁶ Roger P. Bartlett, *Human Capital: The Settlement of Foreigners in Russia 1762–1804*. Cambridge 1979, XVI, 358 S.

²⁷ Barbara Dietz, Peter Hilkes, *Rußlanddeutsche: Unbekannte im Osten. Geschichte, Situation, Zukunftsperspektiven*. München: Olzog 1992, 140 S. (Geschichte und Staat. 292.). Vgl. auch die Rezension des Buches, unten, S. 238–241.

Sowjetunion bzw. deren Nachfolgestaaten und ihre Zukunftsperspektiven werden aufgeschlüsselt nach den Bereichen Schule und Erziehung, Muttersprache, Arbeitswelt, Engagement in Politik und Gesellschaft, Religion und Kultur. Die Autonomiediskussion wird in Beziehung zu den Motiven und Hintergründen der Ausreise gestellt, wobei die Autoren zu dem Schluß kommen, daß sich nur wenige Ausreisewillige durch die Wiederbelebung einer deutschen Autonomen Republik von ihrem Entschluß abbringen lassen würden.

Eine Geschichte des deutschen Pressewesens (einschließlich der deutschbaltischen Presse) im Zarenreich und in der Sowjetunion legte 1992 Tat'jana Ilarionova vor.²⁸ Als Quellenbasis dienten ihr ausgewählte Zeitungen, für einzelne Abschnitte, vor allem für die sowjetische Periode, auch Archivalien. Man erfährt einiges an neuen Informationen über die Entwicklung des deutschen Zeitungswesens, seine Rolle für die Rußlanddeutschen, die Politik der Regierung gegenüber der Presse, besonders für die Zeit nach 1917. Die Autorin bewegt sich allerdings meist auf einer pauschalisierenden Ebene. Die Informationen zu den einzelnen Zeitungen bleiben recht spärlich und gehen selten über die Angabe des Erscheinungszeitraumes hinaus.

Dieselbe Verfasserin gab 1993 in russischer Sprache einen Band mit Quellentexten zur Lage der Deutschen in der Sowjetunion seit der Deportation heraus.²⁹ Es handelt sich dabei um unveröffentlichte Briefe, die zwischen Frühjahr 1989 und Dezember 1992 bei der Zeitung *Neues Leben* und der Gesellschaft *Wiedergeburt* eingegangen waren und von der Deportation, dem Leben in der Verbannung, den Autonomiebestrebungen und der Frage der Aussiedlung nach Deutschland ein bewegendes Zeugnis ablegen. Beigefügt sind ausgewählte politische Dokumente der Jahre 1989–1992.

Ein ähnliches, jedoch vom Umfang her bescheideneres Werk in deutscher Sprache hatte 1989 Sven Steenberg zusammengestellt.³⁰ 20 Augenzeugenberichte vermitteln ein Bild rußlanddeutschen Erlebens in unserem Jahrhundert. Der vorangestellte historische Abriss ist jedoch oberflächlich und fehlerhaft.

²⁸ Tat'jana Ilarionova, *Pečat' rossijskich nemcev. Opyt istoričeskogo analiza* (Die Presse der Rußlanddeutschen. Versuch einer historischen Analyse). Moskva 1992, 138 S.

²⁹ *Sud'ba rossijskich nemcev. Kollektivnaja ispoved' v pis'mach* (Das Schicksal der Rußlanddeutschen. Kollektives Bekenntnis in Briefen), hrsg. u. eingel. v. Tat'jana Ilarionova. Moskva: Neues Leben 1993, 345 S.

³⁰ Sven Steenberg, *Die Rußlanddeutschen. Schicksal und Erleben*. München: Langen Müller 1989, 208 S.

Die bisher umfangreichste Quellensammlung gaben 1993 Vladimir Auman und Valentina Čebotareva heraus.³¹ Sie gliedert sich in vier Abschnitte: 1. Gesetze und Verordnungen aus der Zarenzeit über die Rechte und Pflichten der deutschen Kolonisten (1763–1917), 2. Quellen zur Sozialgeschichte (nur wenige Seiten), 3. Quellen zur Wolgarepublik und 4. (mehr als die Hälfte des Buches) Quellen zur Lage der Deutschen von der Deportation bis Dezember 1992. Besonders hervorzuheben ist dabei der Abdruck von Parteiakten aus der jüngsten Zeit.

Bevor wir uns der Literatur zu den einzelnen Siedlungsgebieten der Rußlanddeutschen zuwenden, sollen noch einige Titel erwähnt werden, die sich mit konfessionellen Gruppen befassen. Die Konfession spielt ja bis heute bei den Rußlanddeutschen eine große Rolle. Besonders die Mennoniten haben eine eigene Identität entwickelt, die sie von den übrigen Rußlanddeutschen abhebt. Das mennonitische Sonderbewußtsein äußert sich auch in einer vergleichsweise viel stärkeren Publikationstätigkeit. Zwei Titel seien hier genannt:

1991 gab der in Göttingen ansässige *Verein zur Erforschung und Pflege des Kulturerbes des rußlanddeutschen Mennonitentums* ein Reprint des 1911 erschienenen Kompendiums von Peter M. Friesen über die *Alt-evangelische Mennonitische Brüderschaft in Rußland* heraus.³² Das Werk des Predigers Friesen, an dem er 25 Jahre lang gearbeitet hatte, genügt zwar heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht, hat aber seinen Wert als Materialsammlung nicht verloren, da es viele Quellen, die heute nicht mehr existieren oder noch nicht erschlossen sind, im Wortlaut abdruckt. Es ist eine Geschichte der Mennoniten in Rußland, im besonderen der Mennoniten-Brüdergemeinde, einer Abspaltung aus dem Jahre 1860, eingebettet in eine allgemeine Geschichte des Mennonitentums, einschließlich Nordamerikas. Friesen interessierten vor allem Glaubensfragen, das Problem der Wehrpflicht, aber auch das Schulwesen, Wohltätigkeit, Publikationswesen, Siedlungsgeschichte, Landerwerb, Handel und Industrie. Typisch für die damalige Zeit, nimmt das Bemühen des Verfassers, den Patriotismus und die Staatstreue der Kolonisten zu beweisen, einen wichtigen Stellenwert ein.

³¹ *Istorija rossijskich nemcev v dokumentach (1763–1992 gg.)* (Geschichte der Rußlanddeutschen in Dokumenten <1763–1992>), hrsg. v. Vladimir Andrejevič Auman u. Valentina Georgievna Čebotareva. Moskva: Meždunarodnyj institut gumanitarnych programm 1993, 448 S. Vgl. auch die Rezension des Buches, unten, S. 228 ff.

³² Peter M. Friesen, *Die Alt-Evangelische mennonitische Brüderschaft in Rußland (1789–1910)* im Rahmen der mennonitischen Gesamtgeschichte. Reprint der Ausgabe Halbstadt, Taurien: Verlagsges. Raduga 1911, hrsg. v. Verein zur Erforschung und Pflege des Kulturerbes des rußlanddeutschen Mennonitentums e.V. Duderstadt: Mecke 1991, 930 u. 154 S.

Eine Publikation völlig anderer Art ist die dem aus Rußland nach Kanada ausgewanderten mennonitischen Lehrer und Verfasser etlicher Bücher, Gerhard Lohrenz, gewidmete Festschrift.³³ Der Sammelband enthält verschiedene, mit Anmerkungsapparat versehene Artikel zur Geschichte der Mennoniten in Rußland 1788–1988: Lawrence Klippenstein schreibt über die Einwanderung nach Rußland, John Friesen über die religiöse Entwicklung 1789–1850, Adolf Ens über das Schulwesen, James Urry über die wirtschaftliche Entwicklung, Harry Loewen über die Auswanderung nach Einführung der Wehrpflicht, Abe J. Dueck über die religiöse Entwicklung 1850–1914, Harvey L. Dyck über das Landlosenproblem und die mennonitischen Musterwirte in jüdischen Kolonien, Wesley Berg über Musik der Mennoniten, Al Reimer über die Publikationstätigkeit 1870–1930, George K. Epp über Mennoniten in russischen Städten, John B. Toews über die frühe sowjetische Zeit, Victor G. Doerksen über die Identitätswahrung und das Überleben unter der Sowjetherrschaft, Walter Sawatsky über die Zeit nach 1941, Peter J. Klassen gibt zum Abschluß einen historiographischen Überblick.

Mit der Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Rußland und der Sowjetunion befaßte sich in mehreren Publikationen Wilhelm Kahle. Sein mehr als 600 Seiten starkes, auf deutschen, schwedischen und amerikanischen Archivalien beruhendes Werk über die evangelischen Gemeinden in der Sowjetunion 1917–1938 stammt noch aus dem Jahre 1974.³⁴ 1985 folgte die Fortsetzung für die Zeit nach 1939/40,³⁵ die auf publiziertem Material basiert. Neben den deutschen werden auch die estnischen, lettischen und litauischen Lutheraner berücksichtigt. Ergänzt wird die Darstellung durch einen Dokumentenband.³⁶

3. Darstellungen zu den Schwarzmeerdeutschen

Betrachtet man die Literatur zu den einzelnen Regionen, so läßt sich feststellen, daß bisher die Geschichte der Schwarzmeerdeutschen am besten

³³ Mennonites in Russia, 1788–1988. Essays in honour of Gerhard Lohrenz. Winnipeg, Manitoba: Canadian Mennonite Bible College Publications 1989, 386 S.

³⁴ Wilhelm Kahle, Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinden in der Sowjetunion 1917–1938. Leiden: E.J. Brill 1974, XI, 625 S. (Studien zur Geschichte Osteuropas. 16.).

³⁵ Wilhelm Kahle, Die lutherischen Kirchen und Gemeinden in der Sowjetunion — seit 1939/40. Gütersloh: Mohn 1985, 279 S. (Die lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten. 8.).

³⁶ Dokumente und Berichte zum Leben der lutherischen Kirchen und Gemeinden in der Sowjetunion — seit 1939/1940, hrsg. v. Wilhelm Kahle. Gütersloh: Mohn 1988, 300 S. (Die lutherische Kirche. Geschichte und Gestalten. 9.).

durch Monographien aufgearbeitet wurde. Bereits 1959 ging Elena Družinina im ersten ihrer drei auf breiter Quellengrundlage fußenden Standardwerke über die Südukraine (die beiden Fortsetzungsbände folgten 1970 und 1981) unter anderem auch auf die deutschen Kolonisten ein.³⁷ Die Fragestellung war vorwiegend eine sozialökonomisch-siedlungsgeschichtliche. Mit Siedlungsgeschichte befaßte sich auch Vladimir Kabuzan in seinem 1976 erschienenen Werk über Neurußland 1719–1858.³⁸

1984 untersuchte Meir Buchweiler in einer Monographie³⁹ die Lage der Deutschen in der Ukraine zu Beginn des Zweiten Weltkrieges, ihr Verhalten in den ersten Kriegswochen und die Hintergründe ihrer Deportation. Seine zentrale Frage, ob die Ukrainedeutschen bei Kriegsbeginn als „Fünfte Kolonne“ fungierten und ihre Deportation als Antwort auf etwaige Kollaboration zu sehen ist, beantwortet Buchweiler negativ. Die Volksdeutschen arbeiteten erst nach dem Einmarsch der Wehrmacht, dann jedoch intensiv, mit der Besatzungsmacht zusammen, die Deportation war Präventivmaßnahme, nicht Strafe. Buchweiler analysierte eine beeindruckende Fülle von Quellen, konnte allerdings keine sowjetischen Archive benutzen.

In russischen Archiven forschten hingegen Detlef Brandes und Dietmar Neutatz, die 1993 zwei umfassende Arbeiten über die Zarenzeit vorlegten. Der Ansatz war jeweils unterschiedlich: Detlef Brandes⁴⁰ beschränkte sich nicht auf die Deutschen, sondern unternahm auf breiter Quellenbasis eine vergleichende Untersuchung der Entwicklung bei den einzelnen ethnischen (Deutsche, Bulgaren, Gagauzen, Griechen, Serben u.a.) und konfessionellen Kolonistengruppen von den ersten Ansiedlungen Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg. Das Schwergewicht liegt dabei auf der Einwanderung und Ansiedlung, der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung sowie der mit der Gründung von Tochterkolonien verbun-

³⁷ Elena Iosafovna Družinina, Severnoe Pričernomor'e v 1775–1800 gg. (Das nördliche Schwarzmeergebiet in den Jahren 1775–1800). Moskva 1959, 277 S.; dies., Južnaja Ukraina 1800–1825 gg. (Die Südukraine in den Jahren 1800–1825). Moskva 1970, 387 S.; dies., Južnaja Ukraina v period krizisa feodalizma 1825–1860 gg. (Die Südukraine in der Periode der Krise des Feudalismus 1825–1860). Moskva 1981, 216 S.

³⁸ Vladimir M. Kabuzan, Zaselienie Novorossii (Ekaterinoslavskoj i Chersonskoj gubernii) v XVIII – pervoj polovine XIX veka (1719–1858 gg.) (Die Besiedlung Neurußlands <des Ekaterinoslaver und Chersoner Gouvernements> im 18. und der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts <1719–1858>). Moskva 1976, 306 S.

³⁹ Meir Buchweiler, Volksdeutsche in der Ukraine am Vorabend und Beginn des Zweiten Weltkrieges — ein Fall doppelter Loyalität? Gerlingen: Bleicher 1984, 499 S. (Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte. Universität Tel Aviv. 7.).

⁴⁰ Detlef Brandes, Von den Zaren adoptiert: Die deutschen Kolonisten und die Balkansiedler in Neurußland und Bessarabien 1751–1914. München: Oldenbourg 1993, 550 S. (Schriften des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte. 2.). Vgl. auch die Rezension des Buches, unten, S. 255–258.

denen Expansion des Grundbesitzes. Besonders bei den sozioökonomischen Fragestellungen erweist sich der vergleichende Ansatz als fruchtbar. Trotz ähnlicher Ausgangslage verlief die Entwicklung bei den einzelnen Siedlergruppen im 19. Jahrhundert recht unterschiedlich. Als Hauptfaktoren für den wirtschaftlichen Erfolg der deutschen gegenüber den anderen Kolonisten identifiziert Brandes das von der Ansiedlungsbehörde verordnete Anerbenrecht, den Einfluß der Konfession, der auch unter den Deutschen selbst zu einer deutlichen Differenzierung führte, sowie — damit verbunden — eine bessere Schulbildung und ausgeprägtere Solidarität. Über meine eigene Darstellung der „deutschen Frage“ im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien gibt die Rezension aus der Feder von Andreas Kappeler in diesem Heft Auskunft.⁴¹

Speziell den Mennoniten des Schwarzmeergebietes gewidmet ist das 1989 erschienene Buch des in Neuseeland lehrenden Briten James Urry.⁴² Der Verfasser legte mit diesem aus seiner Oxforder anthropologischen Dissertation von 1978 entstandenen Werk ein zwar nicht auf Archivalien, aber auf einer Fülle zeitgenössischen Materials beruhendes Bild mennonitischen Lebens in Rußland im ersten Jahrhundert nach der Einwanderung vor. Urry zeigt anschaulich, wie eine vom Wesen her konservative religiöse Gemeinschaft auf die Herausforderungen und Modernisierungsansätze der russischen Gesellschaft des 19. Jahrhunderts reagierte und an der Transformation aktiv teilnahm.

Zeitlich und thematisch wird Urrys Buch ergänzt durch das von Harvey L. Dyck 1991 in englischer Übersetzung veröffentlichte Tagebuch des mennonitischen Lehrers, Predigers und Landwirts Jakob D. Epp.⁴³ Der Wert des Tagebuches liegt neben demographischen, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Informationen vor allem in seiner Bedeutung als Quelle für die Mentalitätengeschichte: Es gibt einen Einblick in die Lebensgewohnheiten und das Denken der Mennoniten, ihre Haltung gegenüber den Veränderungen ihrer Umwelt im Gefolge der staatlichen Reformen und des wirtschaftlichen Fortschritts, in das eigentümliche Spannungsverhältnis zwischen Modernisierung und traditionell bäuerlich-religiöser Lebensart.

⁴¹ Dietmar Neutatz, Die „deutsche Frage“ im Schwarzmeergebiet und in Wolhynien. Politik, Wirtschaft, Mentalitäten und Alltag im Spannungsfeld von Nationalismus und Modernisierung. Stuttgart: Steiner 1993, 478 S. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa. 37.). Vgl. dazu unten, S. 251-255.

⁴² James Urry, *None but saints. The transformation of Mennonite life in Russia, 1789-1889.* Winnipeg, Manitoba: Hyperion Press 1989, 322 S.

⁴³ *A Mennonite in Russia. The diaries of Jacob D. Epp 1851-1880, translated and edited, with an introduction and analysis, by Harvey L. Dyck.* Toronto (u.a.): University of Toronto Press 1991, 456 S.

Für die sowjetische Zeit ist mit den Erinnerungen des Predigers Peter Derksen 1989 ebenfalls ein interessanter Erlebnisbericht erschienen.⁴⁴

4. Darstellungen zu den Wolgadeutschen

Für die Wolgadeutschen stehen vergleichbare Monographien wie die für das Schwarzmeergebiet angeführten noch aus. Alle bisherigen Arbeiten beschränken sich entweder nur auf Teilaspekte und kleine Zeiträume oder konnten noch kein russisches Archivmaterial auswerten. 1985 erschien die Dissertation von Alfred Eisfeld,⁴⁵ die sich anhand deutscher Akten mit der Politik des Deutschen Reiches gegenüber den Rußlanddeutschen am Ende des Ersten Weltkrieges und mit den Anfängen der wolgadeutschen Autonomie auseinandersetzt. Aufgrund der damaligen Unzugänglichkeit wichtiger Quellen erweiterte Eisfeld seine Fragestellung und bezog die Politik der deutschen Behörden in der 1918 besetzten Ukraine, die durch Akten des Auswärtigen Amtes gut zu rekonstruieren ist, in seine Untersuchung mit ein.

Einen anderen Ansatz wählte Jean-François Bourret, der die Kulturgeschichte und das Bildungswesen der Wolgadeutschen in den Mittelpunkt seines Buches stellte.⁴⁶ Die Monographie deckt den gesamten Zeitraum von der Ansiedlung bis zur Deportation ab und stützt sich auf gedruckte Quellen und eine Vielzahl von Zeitungen und Zeitschriften. Gegenstand der Untersuchung sind im wesentlichen das kirchliche Leben, das Schulwesen und die Presse der Wolgadeutschen.

Auf die Zarenzeit konzentrierte sich James W. Long. Seine Monographie⁴⁷ über die Jahre 1860 bis 1917 ist die erste, die sich mit den Wolgadeutschen im Kontext der russischen Geschichte befaßt und die Anpassung der Kolonisten an die sich in dieser Periode rasch wandelnde Umwelt untersucht. Long rüttelt am bisher dominierenden Bild der Wolgadeutschen, indem er ihnen eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit attestiert.

⁴⁴ Peter (Isaak) Derksen, *Es wurde wieder ruhig. Die Lebensgeschichte eines mennonitischen Predigers aus der Sowjetunion*, hrsg. v. Lawrence Klippenstein. Winnipeg, Manitoba: Mennonite Heritage Centre 1989, 183 S.

⁴⁵ Alfred Eisfeld, *Deutsche Kolonien an der Wolga 1917–1919 und das Deutsche Reich*. Wiesbaden: Harrassowitz 1985, 177 S. (Veröffentlichungen des Osteuropa-Instituts München. 53.).

⁴⁶ Jean-François Bourret, *Les Allemands de la Volga. Histoire culturelle d'une minorité, 1763–1941*. Lyon: Presses universitaires 1986, 529 S.

⁴⁷ James W. Long, *From privileged to dispossessed. The Volga Germans 1860–1917*. Lincoln/London: University of Nebraska Press 1988, 254 S.

Den in bezug auf die Kolonisten oft verwendeten Terminus „Musterwirte“ läßt er im Wolgagebiet allerdings nur für die Mennoniten gelten. Sein Werk, das die politische, soziale und wirtschaftliche Entwicklung gleichermaßen berücksichtigt, stellt eine gute Basis für weitere Forschungen in den Archiven dar, derer es jedoch noch bedarf, denn Longs Buch beruht auf publiziertem Material, Periodika und Interviews.

Vielversprechend ist der 1992 erschienene erste Band einer Geschichte der Wolgarepublik des Saratover Historikers Arkadij A. Hermann,⁴⁸ der schon mit interessanten Beiträgen in der Zeitung *Neues Leben* auf sich aufmerksam gemacht hatte. Der vorliegende erste Band umfaßt die Jahre 1918–1924, also von den Anfängen der Autonomie bis zur Gründung der Wolgarepublik. Auf der breiten Basis von Quellen aus zahlreichen örtlichen und zentralen Archiven (Gebietsarchiv Saratov, Filiale des Gebietsarchivs in Engels, Parteiarchiv Saratov, Staats- und Parteiarchive in Moskau) sowie anhand der Presse analysiert Hermann die Entstehung der Arbeitskommune der Wolgadeutschen 1918–1919, die Auswirkungen von Bürgerkrieg und Kriegskommunismus, die tragischen Ereignisse des Jahres 1921 mit der Hungersnot sowie den Verlauf und die Gründe für die Umwandlung des Autonomen Gebietes in eine Republik.

5. Darstellungen zu anderen Siedlungsgebieten

Für die übrigen Siedlungsgebiete sowie für die nicht-bäuerlichen Rußlanddeutschen ist noch viel zu tun. Erik Amburger, der sich schon seit den 30er Jahren in zahlreichen Publikationen mit familiengeschichtlichen und anderen Aspekten vorwiegend des städtischen Rußlanddeutchtums befaßte, legte 1980 ein umfangreiches Werk über Ingermanland⁴⁹ vor, das hier erwähnt werden soll, da es die — nicht allzu zahlreichen — dort siedelnden Deutschen in einem Kapitel berücksichtigt. 1982 gab Klaus Zernack einen Band mit gesammelten Aufsätzen Amburgers heraus.⁵⁰ Die

⁴⁸ A[rkadij] A[dol'fovič] German, Nemeckaja avtonomija na Volge 1918–1941. Čast' 1: Avtonomnaja oblast' 1918–1924 (Deutsche Autonomie an der Wolga 1918–1941. Teil 1: Das Autonome Gebiet 1918–1924). Saratov: Izdatel'stvo Saratovskogo universiteta 1992, 192 S.

⁴⁹ Erik Amburger, Ingermanland. Eine junge Provinz Rußlands im Wirkungsbereich der Residenz und Weltstadt St. Petersburg-Leningrad. Köln/Wien: Böhlau 1980, 2 Teilbde., XVI, 1047 S.

⁵⁰ Erik Amburger, Fremde und Einheimische in Wirtschaft und Kulturleben des neuzeitlichen Rußland. Ausgewählte Aufsätze, hrsg. v. Klaus Zernack. Wiesbaden: Steiner 1982, 326 S. (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa. 17.).

Aufsätze vermitteln ein Bild des breiten Spektrums der nicht-bäuerlichen deutschen Präsenz in Rußland: deutsche Firmen, Handelshäuser, Unternehmer, Künstler, Wissenschaftler, Lehrer und andere Personengruppen sowie Einzelpersönlichkeiten und Familien. Seine familiengeschichtlichen Studien führte Amburger weiter mit einem Buch über die Familie Amburger in St. Petersburg 1770–1920.⁵¹

Die St. Petersburger Deutschen werden auch in dem von Natalija Juchněva verfaßten Buch über die Bevölkerungsentwicklung St. Petersburgs in den letzten Jahrzehnten des Zarenreiches berücksichtigt.⁵² Juchněva interessierte sich vor allem für die Frage, inwieweit St. Petersburg einen Schmelztiegel darstellte, in dem die einzelnen Nationalitäten aufgingen. Sie konzentrierte sich dabei allerdings auf die Migrationsbewegungen und die Sozialstruktur der ethnischen Gruppen und klammerte kulturelle Aspekte der Assimilierung weitgehend aus.

Einer relativ kleinen Gruppe, nämlich den Kolonien bei Belovež (östlich von Kiev), ist die Monographie von Philipp Schütz gewidmet.⁵³ Der Autor, selbst in einem der dortigen Dörfer geboren, spannt den Bogen von der Auswanderung aus Hessen 1766 über die Ansiedlung, die Gründung von Tochterkolonien, der Lage im und nach dem Ersten Weltkrieg bis zur Evakuierung im Zweiten Weltkrieg und dem Neubeginn in Deutschland. Das Buch ist in mehr als vierzigjähriger Beschäftigung mit dem Thema entstanden, sorgfältig zusammengestellt, aber im wesentlichen eine heimatbuchartige Kompilation aus älteren Werken.

Ebenfalls nicht in erster Linie für den wissenschaftlichen Leser gedacht ist das im selben Verlag erschienene Buch Manfred Klaubes über die deutschen Dörfer in der Kulunda-Steppe (Altaigebiet), die seit 1991 wieder den deutschen nationalen Rayon Halbstadt bilden.⁵⁴ Die Schilderung der historischen Entwicklung ist kursorisch, doch für den gegenwärtigen

⁵¹ Erik Amburger, *Deutsche in Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Rußlands: Die Familie Amburger in St. Petersburg 1770–1920*. Wiesbaden: Harrassowitz 1986, 320 S.

⁵² N.V. Juchněva, *Étničeskij sostav i étnosocial'naja struktura naselenija Peterburga, vtoraja polovina XIX – načalo XX veka. Statističeskij analiz* (Ethnischer Bestand und ethnosoziale Struktur der Bevölkerung Petersburgs, zweite Hälfte 19. – Anfang 20. Jahrhundert. Statistische Analyse). Leningrad 1984, 220 S.

⁵³ Philipp Schütz, *Der Ruf der Zarin. Ein Beitrag zur Auswanderung hessischer Familien nach Rußland*. Marburg: Elwert 1989, 268 S. (Sozialwissenschaftliche Studien zur Zwischenbilanz der Umsiedlung, Flucht, Deportation, Vertreibung und Aussiedlung, 2.).

⁵⁴ Manfred Klaube, *Die deutschen Dörfer in der westsibirischen Kulunda-Steppe. Entwicklung — Strukturen — Probleme*. Marburg: Elwert 1991, 261 S., 8 Karten, 94 Fotos (Schriftenreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde e.V. 57.).

Zustand der Dörfer, die Lebensbedingungen, wirtschaftlichen, demographischen, kulturellen, schulischen und kirchlichen Verhältnisse konnte sich der Verfasser aufgrund eigener Anschauung, in Gesprächen und anhand der Presse einen guten Einblick verschaffen.

Obwohl nicht als Buch publiziert, sei doch an dieser Stelle auch noch auf die Dissertation von Viktor Krieger über die Deutschen in Turkestan vor 1917 verwiesen, die an der Kasachischen Akademie der Wissenschaften in Alma-Ata entstand und in Form einer Zusammenfassung am Osteuropa-Institut München veröffentlicht wurde.⁵⁵ Krieger untersuchte die Ursachen und den Verlauf der Übersiedlung deutscher Kolonisten nach Turkestan vor dem Ersten Weltkrieg, ihre wirtschaftliche und soziale Entwicklung um die Jahrhundertwende sowie politische und konfessionell-kulturelle Aspekte. Er verwertete unter anderem Quellen aus den Zentralarchiven Kasachstans und Usbekistans.

6. Schweizer im Zarenreich

Abschließend seien einige Bücher erwähnt, die sich mit den Schweizern im Zarenreich befassen. Diese Gruppe, wenn auch nicht immer eindeutig von den Rußlanddeutschen abzugrenzen und im Vergleich zu letzteren nur eine sehr geringe Zahl, hat sich trotzdem in den letzten Jahren als eigenständiges Themenfeld abgezeichnet.

Unter der Leitung von Carsten Goehrke wurde an der Universität Zürich Anfang der 80er Jahre ein Gemeinschaftsprojekt über die Auswanderung und das Leben von Schweizern im Zarenreich durchgeführt. Die Ergebnisse erschienen 1985 in Buchform.⁵⁶ Hauptfragestellungen des Projekts waren: die Auswanderung aus der Schweiz, Stellung, Lebensbedingungen, regionale, berufliche und soziale Struktur der Schweizer in Rußland sowie die Identität der Rußlandschweizer. Als Quellen standen Goehrke und seinen Mitarbeitern das Archiv der *Vereinigung der Rußlandschweizer* mit seiner 5 215 Rückwanderer verzeichnenden Mitgliederkartei, Privatarchive und Ergebnisse von Interviews und Befragungen zur Verfügung.

⁵⁵ Viktor Krieger, *Deutsche Präsenz in Kasachstan zur Zarenzeit*. München: Osteuropa-Institut 1993, 30 S. (Forschungsprojekt „Deutsche in der Sowjetunion und Ausiedler aus der UdSSR in der Bundesrepublik Deutschland“. Arbeitsbericht Nr. 8).

⁵⁶ Roman Bühler, Heidi Gander-Wolf (u.a.), *Schweizer im Zarenreich. Zur Geschichte der Auswanderung nach Rußland*. Zürich: Hans Rohr 1985, VIII, 519 S. (Beiträge zur Geschichte der Rußlandschweizer. 1.).

Eine der Mitarbeiterinnen hatte schon 1974 eine volkskundliche Dissertation über die Kolonie Chabag (Schabo) in Bessarabien verfaßt und hierzu die in Belgorod-Dnestrovskij (Akkerman) aufbewahrten Kirchenbücher einsehen können.⁵⁷ Die anderen Mitarbeiter des Projekts sammelten parallel dazu Material für Dissertationen und Lizentiatsarbeiten zu Einzelthemen. In der Folge entstanden Untersuchungen zu einzelnen Gruppen von Schweizern im Zarenreich, vorwiegend zu Berufsgruppen. Urs Rauber behandelte die Schweizer Industrie,⁵⁸ Gisela Tschudin die Käser,⁵⁹ Rudolf Mumenthaler die Ärzte,⁶⁰ Roman Bühler die Bündner.⁶¹ Die genannten Autoren und einige weitere haben auch die Beiträge für einen 1989 von Werner Zimmermann herausgegebenen Ausstellungskatalog verfaßt.⁶²

Zieht man ein Resümee dieses Überblicks über die einschlägige Buchproduktion der letzten Jahre, so läßt sich feststellen, daß die Geschichtsforschung bezüglich der Rußlanddeutschen noch etliche weiße Flecken aufzuarbeiten hat. Der größte Nachholbedarf besteht naturgemäß für die Zeit nach 1917, deren Archive erst jetzt zugänglich sind, doch selbst für die Zarenzeit sind die Quellen noch keineswegs ausgeschöpft. An bearbeitungswürdigen Themen für künftige Dissertationen und andere Forschungsvorhaben besteht kein Mangel.

⁵⁷ Heidi Gander-Wolf, Chabag, Schweizer Kolonie am Schwarzen Meer. Ihre Gründung und die ersten Jahrzehnte ihres Bestehens. Lausanne: Multi-Off. 1974, 259 S. m. Fotos.

⁵⁸ Urs Rauber, Schweizer Industrie in Rußland: ein Beitrag zur Geschichte der industriellen Emigration, des Kapitalexportes und des Handels der Schweiz mit dem Zarenreich (1760–1917). Zürich: Hans Rohr 1985, 460 S. (Beiträge zur Geschichte der Rußlandschweizer. 2.).

⁵⁹ Gisela Tschudin, Schweizer Käser im Zarenreich. Zur Mentalität und Wirtschaft ausgewandeter Bauernsöhne und Bauerntöchter. Zürich: Hans Rohr 1990, 320 S. (Beiträge zur Geschichte der Rußlandschweizer. 3.).

⁶⁰ Rudolf Mumenthaler, „Keiner lebt in Armuth“. Schweizer Ärzte im Zarenreich. Zürich: Hans Rohr 1991, 266 S. (Beiträge zur Geschichte der Rußlandschweizer. 4.).

⁶¹ Roman Bühler, Bündner im Russischen Reich. 18. Jahrhundert bis Erster Weltkrieg. Ein Beitrag zur Wanderungsgeschichte Graubündens. Disentis/Mustér: Desertina 1991, 680 S.

⁶² Schweiz — Rußland. Rossija — Švejcarija. Beziehungen und Begegnungen, hrsg. v. Werner G. Zimmermann. Zürich 1989, 178 S.



Material zur frühen Geschichte der Wolgadeutschen in der Literatur der DDR

von Michael Schippan

Bis 1990 war in der DDR keine zusammenfassende Arbeit über die Ansiedlung von Ausländern an der Wolga nach den Einwanderungsmanifesten der Kaiserin Katharina II. 1762/63 sowie über die weiteren Auswanderungswellen erschienen. Einerseits gab es insgesamt nur wenige Historiker, die sich mit der Geschichte des Zarenreiches beschäftigten,¹ andererseits hatte das „Auslassen“ der Thematik auch politische Hintergründe. Die maßgeblichen Vertreter der Wissenschaftspolitik in der DDR zeigten sich darüber verärgert, daß auswanderungswillige Rußlanddeutsche ihre Hoffnungen vorwiegend auf die Bundesrepublik Deutschland richteten. Bitten von Rußlanddeutschen an Kulturpolitiker der DDR um Unterstützung im Bereich der Kultur wurden zum Teil nicht einmal einer Antwort gewürdigt.² Schließlich gehörten die Zwangsumsiedlungen ganzer Völker in der Stalin-Zeit, von denen nach dem Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 28. August 1941 auch rund eine Million Deutsche betroffen waren, zu den „Tabuthemen“ der Geschichtsschreibung und -propaganda im östlichen deutschen Staat.

Dennoch finden sich in mehr oder weniger zugänglichen Publikationen Hinweise auf Quellen sowie Forschungen über Einzelaspekte der Ansiedlung von Deutschen in Rußland. Wie es auch in anderen Bereichen der Osteuropaforschung in der DDR der Fall war, zeigte sich eine Arbeitstei-

¹ Vgl. Eduard Winter, Heinz Lemke, Forschungen zur russischen Geschichte und der deutsch-russischen Beziehungen bis 1917 in der DDR, in: Historische Forschungen in der DDR. Analysen und Berichte. Zum XI. Internationalen Historikerkongreß in Stockholm 1960. Sonderband der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 8 (1960), S. 508-519; Wilhelm Zeil, Forschungen zur Geschichte der Völker der UdSSR und der deutsch-russischen Beziehungen bis 1917, in: Historische Forschungen in der DDR 1960-1970. Analysen und Berichte. Zum XIII. Internationalen Historikerkongreß in Moskau 1970. Sonderband der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 18 (1970), S. 660-675; ders., Forschungen zur Geschichte der Völker der UdSSR und der deutsch-russischen Beziehungen bis 1917, in: Historische Forschungen in der DDR 1970-1980. Analysen und Berichte. Zum XV. Internationalen Historikerkongreß in Bukarest 1980. Sonderband der Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 28 (1980), S. 381-392; Michael Schippan, Forschungen zur Geschichte der Völker der UdSSR und der deutsch-russischen Beziehungen bis 1917, in: Historische Forschungen in der DDR 1980-1990. Analysen und Berichte. Zum XVII. Internationalen Historikerkongreß in Madrid 1990 (Manuskript, zum Druck eingereicht).

² Vgl. Rußlanddeutsche — Woher? Wohin?, hrsg. v. Johann Warkentin. Berlin 1992, S. 227 ff.

lung mit den Vertretern der Geschichtsschreibung der Länder Ost- und Ostmitteleuropas, mit denen man sich durch die gemeinsame ideologische Grundlage verbunden fühlte. Aus dem Russischen wurden Aufsätze über die Anfänge der deutschen Siedlung an der Wolga übersetzt, die teilweise auf Material aus russischen Archiven beruhten. Ihre Aufnahme in diese Übersicht erscheint als berechtigt, handelt es sich hier doch um Material, das in der historischen Literatur der DDR veröffentlicht wurde, wenn es auch nicht von Historikern aus dem eigenen Land stammte.

V. Mavrodin,³ I. Rozner⁴ und A.G. Tatarincev⁵ befaßten sich mit der Haltung der deutschen Siedler an der Wolga während des Aufstandes unter der Führung von E.I. Pugačëv 1773–1775. Mavrodin und Rozner werteten Akten des Central'nyj Gosudarstvennyj Archiv Drevnich Aktov (CGADA) in Moskau aus, während Tatarincev auf der Grundlage der örtlichen Überlieferung in Saratov bisher unbekannte Nachrichten über Widerstandsaktionen der deutschen Bevölkerung gegen Übergriffe der russischen Administration in den Jahren 1778/79, also nach der Niederschlagung des Pugačëv-Aufstandes, mitteilte. Die Autoren waren bestrebt, die soziale Differenzierung in den deutschen Wolgakolonien und einen beachtlichen Anteil der ärmeren Bevölkerung an den Erhebungen nachzuweisen.

Bei ihrer Auswertung der preußischen Gesandtschaftsberichte über den Pugačëv-Aufstand, die sich im Geheimen Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz befinden (dessen jahrzehntelang in Merseburg deponierte Bestände vor kurzem zurück nach Berlin-Dahlem gebracht wurden), vermochten Peter Hoffmann und Horst Schützler allerdings keine Nachrichten über die Haltung der deutschen Siedler während der Erhebungen mitzuteilen.⁶

Einen Einblick in seine Forschungen über die Bevölkerungsentwicklung ethnischer Minderheiten auf russischem Gebiet gewährte V.M. Ka-

³ Valentin Mavrodin, Die Teilnahme deutscher Ansiedler des Volgagebiets am Pugačëv-aufstand, in: Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas 7 (1963), S. 189-199.

⁴ I. Rozner, Deutsche Teilnehmer am Bauernkrieg unter der Führung Pugačëvs, in: Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen. Festschrift für Eduard Winter zum 70. Geburtstag. Berlin 1966, S. 417-426.

⁵ A.G. Tatarincev, Zum Wiederhall des Pugačëv-Aufstandes im Saratover Gebiet. Aus der Geschichte der deutschen Kolonisation in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Slawistik 12 (1967), H. 2, S. 197-206.

⁶ Peter Hoffmann, Horst Schützler, Der Pugačëv-Aufstand in zeitgenössischen deutschen Berichten, in: Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas 6 (1962), S. 337-365.

buzan in seiner Studie über Zahl und Siedlungsgebiete der Deutschen.⁷ Schließlich ist noch auf die Übersetzung eines Aufsatzes von L. Malinovskij zu verweisen, der sich bei seinem Vergleich der Wirtschaftsentwicklung in Südrußland sowie im Wolgagebiet auf Akten des Central'nyj Gosudarstvennyj Istoričeskij Archiv (CGIA, jetzt: RGIA = Rossijskij Gosudarstvennyj Istoričeskij Archiv) in St. Petersburg stützte.⁸

Die meisten der deutschen Auswanderer, die 1764 bis 1767 für die Übersiedlung in die neugegründeten Kolonien an der Wolga geworben wurden, stammten aus Hessen und angrenzenden Gebieten sowie aus dem Rheinland, besonders der Pfalz. Die Territorialstaaten, die später auf dem Gebiet der DDR lagen, gehörten nicht zu den Hauptauswanderungsgebieten. In Preußen und in Kursachsen⁹ verhinderten strenge Verbote der Regierungen eine massenhafte Auswanderung der Untertanen aus ihren Ländern. Der Leipziger Rußlandhistoriker Siegfried Hillert, der systematisch die Nachrichten über das Zarenreich in der Presse der Messestadt im 18. Jahrhundert auswertete, berichtete, wie Gottlieb Schumann († 1771), der Redakteur der „Leipziger Zeitungen“, das erste Einwanderungsmanifest der russischen Kaiserin Katharina II. am 21. Februar 1763 in seinem Blatt abdruckte. „Wegen Verleitung hiesiger Unterthanen zum Wegziehen außer Landes“ wurde Schumann mehrfach von der Dresdener Regierung vermahnt.¹⁰

In seiner 1969 in Wörlitz verteidigten Dissertation, die 1991 in gekürzter Form in Dessau erschien,¹¹ behandelte Georg Opitz (1921–1986) drei

⁷ V.M. Kabuzan, Zahl und Siedlungsgebiete der Deutschen im Russischen Reich (1796–1917), in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft 32 (1984), H. 10, S. 866–874.

⁸ Lev Malinovskij, Sozialökonomische Aspekte der deutschen Bauernkolonisation im Süden des Russischen Reiches (18. und 19. Jahrhundert), in: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 30 (1986), S. 187–200.

⁹ Ein Verbotsmandat des sächsischen Prinzen Xaver vom 21. August 1764 „Wider die Verleitung (...) zum Wegziehen außer Landes“ wurde in der Zeit, als die russischen Werbungen ihren Höhepunkt erreichten, am 25. April 1766, noch einmal bekräftigt. Vgl. Die Staatsreform in Kursachsen 1762–1763. Quellen zum Kursächsischen Retablisement nach dem Siebenjährigen Kriege, hrsg. u. eingeleitet v. Horst Schlichte. Berlin 1958, S. 345.

¹⁰ Siegfried Hillert, Gottlieb Schumann — Redakteur der „Leipziger Zeitungen“ während der Studienjahre Radiščevs in Leipzig, in: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellsch. u. sprachwiss. Reihe 26 (1977), H. 4, S. 369–377, bes. S. 374 f. Für seine materialreiche Dissertation mußte Hillert einen umständlichen Titel wählen, um den Anforderungen des Lehrbereichs „Landeskunde“ zu genügen: Historische Aspekte des Landesbildes UdSSR und ihre Bedeutung für Russischlehrer in der DDR, dargestellt am Beispiel der Leipziger Rußlandbeziehungen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Phil. Diss., Leipzig 1986 (Masch.).

¹¹ Georg Opitz, Die wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Anhalt und Rußland in der Zeit von 1760 bis 1871. Phil. Diss., Halle/Saale 1969 (Masch.);

Aspekte der Rußlandbeziehungen der anhaltischen Fürstentümer: die Kolonistenbewegung in und um Anhalt-Dessau nach dem Einwanderungsmanifest der Kaiserin Katharina II. vom Jahre 1763 (Rolle der Sammelplätze Roßlau und Coswig), die pädagogischen Kontakte zwischen Anhalt-Dessau und Rußland in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung des Wirkens von Christian Heinrich Wolke sowie die von Anhalt-Köthen ausgehende Gründung der Kolonie „Askanija Nova“ in Südrußland und ihre Geschichte von 1828 bis 1856. Die aus dem Hauptstaatsarchiv Oranienbaum bei Dessau gewonnenen Angaben über die soziale, altersmäßige und geschlechtliche Zusammensetzung der Auswanderer an die Wolga bestätigen die in anderen Darstellungen über die Wolgadeutschen dargelegte Erkenntnis, daß sich unter den Kolonisten zu einem beträchtlichen Teil Vertreter des städtischen und ländlichen Handwerks befanden, die wirtschaftlich geschädigt worden waren und ihr Glück in der Fremde suchten. Aus den anhaltischen Fürstentümern wanderten kaum Ackerbauern aus, die Traditionen der Bewirtschaftung des Bodens in den Wolgakolonien hätten vermitteln können. Auch alleinstehende Frauen und Mütter mit Kindern schlossen sich den Trecks an. In Roßlau wurden Bürgermädchen mit Kolonisten getraut, die aus dem süddeutschen Raum gekommen waren.

Als der junge August Ludwig Schlözer im Sommer 1765 in Lübeck eintraf, um in Deutschland Bücher für die St. Petersburger Akademie der Wissenschaften zu kaufen, die Anlage von Anstalten für psychisch kranke Menschen zu studieren und vier junge Russen zum Studium nach Göttingen zu begleiten, konnte er Tausende von Rußlandausiedlern beobachten, die in und um Lübeck auf ihre Einschiffung warteten. In Briefen und Berichten an seine Auftraggeber von der Petersburger Akademie, besonders an den Staatsrat Johann Taubert, die 1961 von Eduard Winter herausgegeben worden sind,¹² wird deutlich, welche Belastungen die Unterbringung dieser Menschenmassen für den Lübecker Rat mit sich brachte, wie man über den russischen Gesandten, den Grafen A.S. Musin-Puškin, und den Kommissar der Zarin, Christoph Heinrich Schmidt, dachte. Schlözer bedauerte es, sich nicht rechtzeitig über die Anlage der Kolonien um Saratov informiert zu haben, denn er wurde von den Lübeckern „bei Gastereien“ als kenntnisreicher Mann befragt, die wissen wollten, was an den Verheißungen der russischen Kolonistenwerber wirklich glaubhaft sei.

jetzt gekürzte Fassung in: Zwischen Wörlitz und Mosigkau. Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Dessau und Umgebung. Dessau 1991, H. 33.

¹² August Ludwig v. Schlözer und Rußland, eingel. u. unter Mitarbeit v. Ludwig Richter u. Liane Zeil, hrsg. v. Eduard Winter. Berlin 1961, S. 88, 90, 94 u. 111.

An der Planung für Kolonistenansiedlungen in Rußland und dem Entwurf für ein Kolonistenstatut war der Pastor Johann Georg Eisen beteiligt. Erich Donnert geht in seiner Biographie des Geistlichen¹³ auf die Pläne Peters III. zur Bildung deutscher Militärsiedlungen in Livland ein. Die baltischen Barone waren bestrebt, die Kolonisationsaktivitäten nach dem russischen Landessüden abzulenken. Donnert behandelte allerdings diesen Bereich der Wirksamkeit Eisens nicht so ausführlich wie Roger P. Bartlett.

Auf breiter Quellengrundlage lieferte Gerhard Steiner eine Schilderung der Reise Johann Reinhold Forsters mit seinem zehnjährigen Sohn Georg Forster zu den Wolgakolonien 1765.¹⁴ Aus dem St. Petersburger Staatsarchiv wird ein Brief des Grafen G.G. Orlov an die Kaiserin vom Mai 1765 abgedruckt, in dem von der Absicht berichtet wird, den Pastor Johann Reinhold Forster zur Widerlegung von „lügnerischen, von mißgünstigen Personen stammenden Verlautbarungen“ über die Wolgakolonien zu bewegen. Forster habe sich nach seiner Ankunft in St. Petersburg einverstanden erklärt, dem Gerücht entgegenzutreten, die nach Rußland ausgewanderten Kolonisten seien „großem Unglück“ ausgesetzt. Der gelehrte Pastor wurde allerdings nach seiner Rückkehr von der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften brüskiert, so daß er sich mit seinem Sohn, der eine Zeitlang die St. Petri-Schule in der russischen Hauptstadt besucht hatte, nach England wandte.

Der hessen-darmstädtische Rat Johann Heinrich Merck konnte nach seiner Rußlandreise im Gefolge der Landgräfin Karoline vom Mai bis Dezember 1773 als Kenner der Verhältnisse im Zarenreich gelten. In eine populäre Ausgabe seiner kleineren Schriften¹⁵ wurde auch eine Rezension zu den „Briefen über Rußland“ von J.H.C. Meyer aufgenommen, in der sich kritische Bemerkungen zu den Ergebnissen der Ansiedlungspolitik Katharinas II. an der Wolga finden: „Bei den Kolonien hätte man das Verfahren der Tutelkanzlei ein wenig beleuchten sollen, durch deren nachlässige und verkehrte Anstalten so viele weise Absichten der Regierung vereitelt wurden. Die Kolonien in Astrachan sind beinahe alle unrecht

¹³ Erich Donnert, Johann Georg Eisen (1717–1779). Ein Vorkämpfer der Bauernbefreiung in Rußland. Leipzig 1978.

¹⁴ Gerhard Steiner, Johann Reinhold Forsters und Georg Forsters Beziehungen zu Rußland, in: Studien zur Geschichte der russischen Literatur des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. Helmut Graßhoff u. Ulf Lehmann. Bd. II, Berlin 1968, S. 245–311, Anmerkungen S. 430–450.

¹⁵ Johann Heinrich Merck, Rezension zu: „Briefe über Rußland“ von J.H.C. Meyer, Lieutenant des kurhannoverschen Regiments Sachsen-Gotha. Erster Teil. Göttingen, bei Rosenbusch. 1778. Zweiter Teil 1779“, in: Ders., Galle genug hab ich im Blute. Fabeln — Satire — Essays, hrsg. v. Hedwig Voegt. Berlin 1973, S. 517–521.

angesetzt; und sodann sind die meisten Kolonisten verdorbne Handwerker und Leute, die nirgends haben gedeihen wollen.“ (zit. nach S. 520 f.)

Die aus einer 1979 an der Humboldt-Universität zu Berlin verteidigten theologischen Dissertation zum Thema „Ursprünge und Anfänge des russischen Freikirchentums“ hervorgegangene Publikation des Pfarrers Hans-Christian Diedrich¹⁶ verdeutlicht, daß es in der DDR den um eine Oekumene der christlichen Kirchen bemühten Autoren möglich war, Wissen über die russisch-orthodoxe Kirche und die anderen Religionsgemeinschaften in der ehemaligen Sowjetunion relativ ungehindert verbreiten zu können.¹⁷ Die Arbeit gibt einen auf die Sekundärliteratur gestützten Überblick über die Anfänge der deutschen Kolonien in Rußland, über russische nonkonformistische Religionsgemeinschaften, das Vordringen des Baptismus und des Stundismus bis zur Konferenz von St. Petersburg von 1884.

Weitere Hinweise auf Forschungen in der DDR enthält der jüngst erschienene Überblick von Michael Schippan und Sonja Striegnitz.¹⁸ Als im Oktober 1992 in Freiburg die Internationale Konferenz „Geschichte und Kultur der Wolgadeutschen von den Großen Reformen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1860–1914)“ stattfand,¹⁹ trat Sonja Striegnitz mit einem Beitrag über die Haltung der Wolgadeutschen während des Ersten Weltkrieges auf. Das Material hierzu, das zum Teil in der zuletzt erwähnten Monographie verarbeitet worden ist, wurde 1990, im letzten Jahr der Existenz der DDR, zusammengetragen. Während die Gründungsphase der deutschen Wolgakolonien, wie gezeigt wurde, immerhin die Aufmerksamkeit einiger Forscher auf sich zog, ist der auf der Konferenz in Freiburg behandelte Zeitraum von Historikern der DDR kaum untersucht worden.

¹⁶ Hans-Christian Diedrich, *Siedler, Sektierer und Stundisten. Die Entstehung des russischen Freikirchentums*. Berlin 1985.

¹⁷ Vgl. Hans-Dieter Döppmann, *Die Russische Orthodoxe Kirche in Geschichte und Gegenwart*. Berlin 1977, 2. Aufl. 1981; ders., *Die orthodoxen Kirchen*. Berlin 1991.

¹⁸ Michael Schippan, Sonja Striegnitz, *Wolgadeutsche. Geschichte und Gegenwart*. Berlin 1992. Vgl. auch die Rezension des Buches, unten, S. 249 ff.

¹⁹ Vgl. die Mitteilung von Dittmar Dahlmann über die Konferenz „Geschichte und Kultur der Wolgadeutschen von den Großen Reformen bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1860–1914)“ in Freiburg vom 15.–17. Oktober 1992, in diesem Heft, S. 215–218.

Deutsche in Moskau und St. Petersburg in der Historiographie der DDR

von Michael Schippan

Die Deutschen in Moskau und St. Petersburg als ethnische Gemeinschaft oder als Bevölkerungsgruppe in der Gesellschaft des Zarenreiches sind in der Historiographie der DDR nicht monographisch untersucht worden. Doch es gibt Forschungsarbeiten und Quelleneditionen, in denen auf einzelne Vertreter dieser Gruppe eingegangen wird. Gemäß den Traditionen der Schule von Eduard Winter (1896–1982), der in Zusammenarbeit mit dem sowjetischen Literaturwissenschaftler P.N. Berkov das Konzept der „deutsch-slawischen Wechselseitigkeit“ entwickelte,¹ standen vor allem jene Deutsche im Vordergrund, die Träger der Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen waren. Zeitlicher Schwerpunkt der Untersuchungen waren das 18. und beginnende 19. Jahrhundert. Hingegen beschäftigte man sich in der DDR kaum mit den Formen des Zusammenlebens, den deutschen Kirchgemeinden und Schulen. Der Anteil von Deutschen am wirtschaftlichen Leben in Moskau und St. Petersburg wurde im wesentlichen nur für die Zeit von den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts bis 1914 untersucht.

Auf die Anfänge der „Nemeckaja Sloboda“, der Moskauer deutschen Siedlung, im 16. Jahrhundert ging lediglich Erich Donnert ein. Er befaßte sich insbesondere mit dem Kaufmann Hans Schlitte aus Goslar, der im Auftrage Zar Ivans IV. Gelehrte, Ärzte, Apotheker, Baumeister und Handwerker für den russischen Dienst anwerben sollte.² Klaus Günther

-
- ¹ Der slowakische Dichter und Wissenschaftler Jan Kollár hatte bereits 1836 in seiner programmatischen Schrift „O literární vzájemnosti mezi kmeny a nářečími slávkými“ den Gedanken von der kulturellen Wechselseitigkeit der slavischen Völker betont. E. Winter und P.N. Berkov wollten zeigen, daß es sich um ein wechselseitiges Geben und Nehmen zwischen Deutschen und Slaven handelte, und Theorien von einem „West-Ost-Kulturgefälle“ entgegentreten. Vgl. Eduard Winter, Deutsch-slawische Wechselseitigkeit, besonders in der Geschichte der Wissenschaft. Deutsch-russische Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert. Berlin 1981 (Sitzungsberichte der Akademie der Wissenschaften der DDR, Gesellschaftswissenschaften. 4.).
- ² Vgl. Erich Donnert, Rußland an der Schwelle der Neuzeit. Der Moskauer Staat im 16. Jahrhundert. Berlin 1972, S. 316-320 (über Hans Schlitte); ders., Das Moskauer Rußland. Kultur und Geistesleben im 15. und 16. Jahrhundert. Leipzig 1976, S. 184 ff. (deutsche Siedlung in Moskau); ders., Iwan Grosny „der Schreckliche“. Leipzig 1978, S. 187-206 (Rußland und Deutschland); ders., Altrussisches Kulturlexikon. Leipzig 1985, S. 32 („Deutsche Vorstadt“) u. 335 („Schlitte, Hans“).

legte Studien über die ersten Theateraufführungen am Hofe des Zaren Aleksej Michajlovič in Preobraženskoe vor, die von dem Pastor Johann Gottfried Gregorii aus Merseburg organisiert worden waren und in denen Jugendliche aus der deutschen Siedlung als Laienschauspieler auftraten.³ Die Intoleranz von Geistlichen verschiedener Konfessionen in dieser Siedlung führte dazu, daß der nonkonformistische „Schwärmer“ Quirinus Kuhlmann 1689 der russischen Macht überantwortet und verbrannt wurde, wie Walter Dietze zeigte.⁴

Nach dem Zweiten Weltkrieg wählte Eduard Winter, der in Prag und Wien gelehrt hatte, zunächst Halle und dann Berlin als Orte seines Wirkens. In Halle fand er, wie schon zuvor D. Čyževs'kyj, im Archiv der Franckeschen Stiftungen Material über die Rußlandbeziehungen der Pietisten. Es wurde im ersten Band seiner „Hallenser Trilogie“ verarbeitet.⁵ Den von der katholischen Kirche gemäßregelten Priester Winter interessierten besonders der Kampf zwischen dem Papsttum und Vertretern der russischen Orthodoxie, die Missionsversuche westlicher Kirchenvertreter sowie die Bestrebungen zur Herstellung einer Kirchenunion, in die auch die in Moskau und später in St. Petersburg lebenden Deutschen einbezogen waren. Er ging den frühen Erscheinungsformen neuer Geistesströmungen nach, wie dem „Frühhumanismus“, der „Frühaufklärung“ und dem „Frühliberalismus“, die sich gegen die Kräfte des Beharrens durchzusetzen begannen. In der Studie über die Frühaufklärung wird auf Deutsche, wie Heinrich Wilhelm Ludolf (geboren in Erfurt), Ernst Glück (aus Wettin) und Johann Werner Paus (aus Salungen), eingegangen, die die russische Sprache erlernten und in Moskau und St. Petersburg die Reformen Peters I. zu unterstützen suchten.⁶ Als ein Vermächtnis Eduard Winters ist der 1983 posthum erschienene Sammelband über die „Wegbereiter der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit“ zu nennen. Einige der hier vereinten biographischen Skizzen sind deutschen Gelehrten gewidmet, die

³ Klaus Günther, Neue deutsche Quellen zum ersten russischen Theater, in: Zeitschrift für Slawistik 8 (1963), S. 664-675; ders., Das Weimarer Bruchstück des ersten russischen Dramas „Artaxerxovo dejstvo“ (1672), in: Studien zur Geschichte der russischen Literatur des 18. Jahrhunderts, hrsg. v. Helmut Graßhoff u. Ulf Lehmann. Bd. 3, Berlin 1968, S. 120-137 u. 138-178; ders., Das Moskauer Judithdrama von Johann Gottfried Gregorii, in: Ebenda, Bd. 4, Berlin 1970, S. 41-208.

⁴ Walter Dietze, Quirinus Kuhlmanns letztes Wirken in Rußland, in: Sinn und Form 14 (1962), H. 1, S. 10-71; ders., Quirinus Kuhlmann. Ketzer und Poet. Versuch einer monographischen Darstellung von Leben und Werk. Berlin 1963.

⁵ Eduard Winter, Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jahrhundert. Berlin 1953.

⁶ Eduard Winter, Rußland und das Papsttum. 2 Bde., Berlin 1960, 1961; ders., Frühaufklärung. Der Kampf gegen den Konfessionalismus in Mittel- und Osteuropa und die deutsch-slawische Begegnung. Berlin 1966.

sich in der alten und der neuen Hauptstadt des Zarenreiches um die deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen verdient machten.⁷ Winter publizierte Studien über die Anfänge der St. Petersburger Akademie der Wissenschaften, in deren Mittelpunkt der erste Akademiepräsident, Laurentius Blumentrost der Jüngere, sowie Johann Werner Paus als Übersetzer standen.⁸ Gemeinsam mit Wissenschaftshistorikern aus Leningrad gaben Eduard Winter und sein Schüler Peter Hoffmann drei Bände heraus, die die Beziehungen zwischen der Berliner und der Petersburger Akademie der Wissenschaften im 18. Jahrhundert anhand des Briefwechsels zwischen Leonhard Euler und den Petersburger Akademiedirektoren und -sekretären dokumentieren.⁹ Diese Quellenausgabe wird ergänzt durch die Edition des Briefwechsels zwischen Leonhard Euler und dem aus Königsberg stammenden Mathematiker und Petersburger Akademiesekretär Christian Goldbach,¹⁰ der zeitweise während der Regierungszeit der Zarin Elisabeth die Dechiffrierabteilung des russischen Kollegiums der auswärtigen Angelegenheiten leitete und in dieser Funktion außenpolitische Vorhaben des Preußenkönigs Friedrich II. durchkreuzen half. Im Archiv der Berliner Akademie der Wissenschaften befinden sich noch zahlreiche unedierte Briefe Johann Albrecht Eulers, des Sohnes Leonhard Eulers, der von St. Petersburg aus mit dem langjährigen Berliner Akademiesekretär Johann Heinrich Samuel Formey korrespondierte. Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Martin Fontius prüft gegenwärtig Metho-

⁷ Wegbereiter der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit. Mit Unterstützung zahlreicher Freunde der deutsch-slawischen Wechselseitigkeit hrsg. v. Eduard Winter (†) u. Günther Jarosch. Berlin 1983 (Darin u.a.: Peter Hoffmann, Gerhard Friedrich Müller 1705–1783, S. 71–78; Eduard Winter, Leonhard Euler 1707–1783, S. 79–88; Annelies Graßhoff, Hartwig Ludwig Christian Bacmeister 1730–1806, S. 123–132; Günter Mühlpfordt, August Ludwig Schlözer 1735–1809, S. 133–156).

⁸ Eduard Winter, Blumentrost d.J. und die Anfänge der Petersburger Akademie der Wissenschaften (Nach Aufzeichnungen von K.F. Svenske), in: Jahrbuch für Geschichte der UdSSR und der volksdemokratischen Länder Europas 8 (1964), S. 247–269; ders., Ein Bericht von Johann Werner Paus aus dem Jahre 1732, in: Zeitschrift für Slawistik 3 (1958), S. 744–770; ders., „Die Beschreibung der Reisen aus Sachsen nach Moskau 1701/02“ von J.W. Paus, in: Ebenda 4 (1959), S. 264–271. Einen Beitrag zur Paus-Forschung leistete auch Christian Meiske, Die Kapitel XVI und XVII des Sobornoe Uloženie von 1649 und die deutsche Übersetzung dieser Abschnitte durch Johann Werner Pause, in: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 28 (1984), S. 45–57.

⁹ Die Berliner und die Petersburger Akademie der Wissenschaften im Briefwechsel Leonhard Eulers. Teil 1: Der Briefwechsel L. Eulers mit G.F. Müller 1735–1767. Berlin 1959; Teil 2: Der Briefwechsel Eulers mit Nartov, Razumovskij, Schumacher, Teplov und der Petersburger Akademie 1730–1763. Berlin 1962, Teil 3: Wissenschaftliche und wissenschaftsorganisatorische Korrespondenzen 1726–1774. Berlin 1976.

¹⁰ Leonhard Euler und Christian Goldbach. Briefwechsel 1729–1764, hrsg. u. eingel. v. A.P. Juškevič u. E. Winter. Berlin 1965.

den, die bei der Edition von Teilen dieses umfangreichen Briefwechsels angewandt werden können.

In einem anlässlich des 250. Geburtstages Leonhard Eulers vorgelegten Protokollband wurden die Aufgaben bei der Erforschung der „Begegnung der deutschen mit der russischen Aufklärung“ (Eduard Winter) und der „deutsch-russischen kulturellen Beziehungen“ (P.N. Berkov) abgesteckt.¹¹ Für die Zeit Zar Peters I. untersuchten die Winter-Schüler Joachim Tetzner und Conrad Grau (dessen Habilitationsschrift ungedruckt blieb) diese Beziehungen.¹² Eine Reihe von Studien über die Zeitschriften als Medium der Aufklärung an der St. Petersburger Akademie sowie in deutschen Territorien wurde vorgelegt.¹³ Günter Mühlpfordt versuchte in materialreichen Überblicken, die Wechselbeziehungen zwischen St. Petersburg und den Zentren der von ihm so bezeichneten „mitteldeutschen Aufklärung“, Halle und Leipzig, zu erfassen. Er verdeutlichte, wer von den in St. Petersburg im 18. Jahrhundert lebenden Deutschen eine Universitätsausbildung in diesen Wissenschaftszentren erhielt.¹⁴

Peter Hoffmann wandte sich dem Historiker und Geographen Gerhard Friedrich Müller zu, der nahezu 58 Jahre seines Lebens in St. Petersburg und Moskau verbrachte.¹⁵ Eine deutschsprachige wissenschaftliche Biographie Müllers fehlt bis heute, was vor allem darauf zurückzuführen ist,

¹¹ Die deutsch-russische Begegnung und Leonhard Euler. Beiträge zu den Beziehungen zwischen der deutschen und der russischen Wissenschaft und Kultur im 18. Jahrhundert, hrsg. v. Eduard Winter. Berlin 1958.

¹² Joachim Tetzner, Heinrich Wilhelm Ludolf und Rußland. Berlin 1955; Conrad Grau, Petrinische kulturpolitische Bestrebungen und ihr Einfluß auf die Gestaltung der deutsch-russischen wissenschaftlichen Beziehungen im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. Habilitationsschrift, Berlin 1966 (Masch.).

¹³ Joachim Tetzner, Die Leipziger Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen über die Anfänge der Petersburger Akademie, in: Zeitschrift für Slawistik 1 (1956), S. 93-120; Conrad Grau, Peter Hoffmann, Zur Verbreitung der Petersburger Akademiepublikationen in Deutschland im 18. Jahrhundert, in: Studien (wie Anm. 3), Bd. 2, Berlin 1968, S. 122-134 u. 398 ff.; Ulf Lehmann, Der Verlag Breitkopf in Leipzig und die Petersburger Akademie in den 60er und 70er Jahren des 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Slawistik 8 (1963), S. 25-33; Folkwart Wendland, Zeitschriften der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Deutschland und Rußland und ihre Bedeutung für die deutsch-russischen Wissenschaftsbeziehungen, in: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 28 (1984), S. 279-289.

¹⁴ Günter Mühlpfordt, Petersburg und Leipzig — zwei engverbundene Zentren der Aufklärung, in: Russisch-deutsche Beziehungen von der Kiever Rus' bis zur Oktoberrevolution. Studien und Aufsätze, hrsg. v. Heinz Lemke u. Bruno Widera. Berlin 1976, S. 115-136; ders., Petersburg und Halle. Begegnungen im Zeichen der Aufklärung, in: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 25/2 (1982), S. 155-171.

¹⁵ Peter Hoffmann, Gerhard Friedrich Müller — Die Bedeutung seiner geographischen Arbeiten für das Rußlandbild des 18. Jahrhunderts. Diss., Berlin 1959 (Masch.).

daß die Quellen über sein Wirken im Zarenreich sehr verstreut sind. Hoffmann beschäftigte sich auch mit Anton Friedrich Büsching, dem Freund Müllers, der nach Jahren seiner Tätigkeit als Prediger und Lehrer in St. Petersburg im Jahre 1765 wieder nach Deutschland zurückkehrte, Direktor am Gymnasium zum Grauen Kloster in Berlin wurde und in seiner Erdbeschreibung, in dem von ihm herausgegebenen „Magazin für die neue Historie und Geographie“ sowie in seinen „Wöchentlichen Nachrichten“ Quellen und Material über Rußland publizierte.¹⁶ Auch andere Autoren wandten sich Büsching zu.¹⁷ Der Briefwechsel zwischen Müller und Büsching wurde von Peter Hoffmann inzwischen zum Druck vorbereitet. Die Korrespondenz bietet einen lebendigen Einblick in das Leben der St. Petersburger Deutschen.

Gerhard Steiner berichtete, wie der Forschungsreisende Johann Reinhold Forster nach seiner Rückkehr von der Expedition zu den neugegründeten deutschen Kolonien an der Wolga 1765 in St. Petersburg Mißhelligkeiten erlebte, weil er Mißstände in der Verwaltung angeprangert hatte, und daraufhin erbost nach London abreiste. Der junge Georg Forster wurde an der St. Petrischule in der russischen Hauptstadt unterrichtet.¹⁸ In der Biographie des Pastors Johann Georg Eisen geht Erich Donnert auf die Projekte ein, die der Kritiker der Leibeigenschaft in Livland der russischen Regierung zukommen ließ. Eisen gelang es nicht, sich in St. Petersburg eine Existenz aufzubauen.¹⁹

In mehreren Arbeiten behandelte Erich Donnert die Anfänge der 1765 in St. Petersburg gegründeten Freien Ökonomischen Gesellschaft, ihre Preisschriften und das Wirken ihrer deutschen Mitglieder.²⁰ Diese Studien,

¹⁶ Peter Hoffmann, „Anton Friedrich Büschings Wöchentliche Nachrichten“ als Bibliographie der Rußlandliteratur der siebziger und achtziger Jahre des 18. Jahrhunderts, in: Ost und West in der Geschichte des Denkens und der kulturellen Beziehungen, hrsg. v. Wolfgang Steinitz u.a. Festschrift für Eduard Winter zum 70. Geburtstag, Berlin 1966, S. 313-320; ders., O perepiske G.F. Millera i A.F. Bjušinga (Briefwechsel von G.F. Müller und A.F. Büsching), in: Archèografičeskij Ežegodnik za 1977 god. Moskva 1978, S. 290-295.

¹⁷ Günter Mühlpfordt, Ein deutscher Rußlandkenner des 18. Jahrhunderts. A.F. Büsching als Herausgeber einer Schrift über die Wiedervereinigung der Ukraine mit Rußland (Halle 1775), in: Beiträge zur Geschichte der Beziehungen zwischen dem deutschen Volk und den Völkern der Sowjetunion. Berlin 1954, S. 40-62; M. Pantenius, Anton Friedrich Büsching (1724-1793) und Rußland. Ein Beitrag zur deutschen Rußlandkunde im 18. Jahrhundert. Phil. Diss., Halle-Wittenberg 1984 (Masch.).

¹⁸ Gerhard Steiner, Johann Reinhold Forsters und Georg Forsters Beziehungen zu Rußland, in: Studien (wie Anm. 3), Bd. 2, Berlin 1968, S. 245-311 u. 430-450.

¹⁹ Erich Donnert, Johann Georg Eisen (1717-1779). Ein Vorkämpfer der Bauernbefreiung in Rußland. Leipzig 1978.

²⁰ Erich Donnert, Zum Wirken der Petersburger Freien Ökonomischen Gesellschaft, in: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 17/1 (1973), S. 161-183; ders., Die Petersburger Freie Ökonomische Gesellschaft und die Preisschriften

die vor allem den Diskussionen über die Agrarfrage in der Gesellschaft in den 60er Jahren des 18. Jahrhunderts galten, wurden in seiner Monographie über die Gesellschaftstheorien und Staatslehren in der Ära des aufgeklärten Absolutismus Katharinas II. verwertet.²¹

An der am 12. Januar 1755 gegründeten Moskauer Universität²² lehrten auch deutsche Professoren. Der Leipziger Aufklärer Johann Christoph Gottsched entsprach einer brieflich geäußerten Bitte Gerhard Friedrich Müllers, die Universitätsgründung zu unterstützen, und vermittelte zwei seiner Schüler, Christian Gottlieb Köllner und Johann Gottfried Reichel, nach Moskau. Diese Zusammenhänge stellte der Slavist Ulf Lehmann (1933–1992) in seiner Monographie „Der Gottschedkreis und Rußland“ heraus.²³ In der DDR wirkten Fachhistoriker und Literaturwissenschaftler eng zusammen. Ulf Lehmann, ein Schüler des Literatur- und Sprachforschers Hans Holm Bielfeldt wie auch Eduard Winters, arbeitete in der Leitung der 1973 gegründeten Fachkommission „Geschichte der slawischen Völker“ der Historikergesellschaft der DDR mit, die die Vertreter verschiedener Disziplinen zusammenführte. Auf ihren Tagungen wurde über die Aufklärung in Rußland (Halle 1975), die slavische Wiedergeburt (Cottbus 1983) oder die Französische Revolution von 1789 und die slawischen Völker (Köthen 1989) von Fachhistorikern und literatur- bzw. sprachwissenschaftlich orientierten Slavisten gemeinsam diskutiert. Auch Helmut Graßhoff (1923–1983), in dessen Überblickswerken deutsche Aufklärer in Moskau und St. Petersburg erwähnt werden,²⁴ und Annelies Graßhoff (1937–1989) gehörten zu der Forschungsgruppe Eduard Win-

von 1766, in: Russisch-deutsche Beziehungen (wie Anm. 14), S. 137–162; ders., Die Antrittsrede Leonhard Eulers vor der Freien Ökonomischen Gesellschaft zu St. Petersburg im Dezember 1766, in: Zeitschrift für Slawistik 24 (1979), S. 254–257.

²¹ Erich Donnert, Politische Ideologie der russischen Gesellschaft zu Beginn der Regierungszeit Katharinas II. Gesellschaftstheorien und Staatslehren in der Ära des aufgeklärten Absolutismus. Berlin 1976.

²² Günter Mühlpfordt, Zur Rolle der Universitäten Halle und Moskau in den deutsch-russischen Beziehungen seit der Aufklärung, in: Jahrbuch für Geschichte der deutsch-slawischen Beziehungen und Geschichte Ost- und Mitteleuropas 1 (1956), S. 103–123; Erich Donnert, Zur Verbreitung bürgerlicher Wissenschafts- und Gesellschaftslehren an der Universität Moskau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas 23/2 (1979), S. 25–34; ders., Philipp Heinrich Dilthey (1723–1781) und sein Bildungsplan für Rußland vom Jahre 1764, in: Österreichische Osthefte 31 (1989), S. 203–237.

²³ Ulf Lehmann, Der Gottschedkreis und Rußland. Berlin 1966; ders., Der Gottschedkreis und die Moskauer und Petersburger Aufklärung, in: Studien (wie Anm. 3), Bd. 1, Berlin 1963, S. 86–95.

²⁴ Helmut Graßhoff, A.D. Kantemir und Rußland. Berlin 1966; ders., Russische Literatur in Deutschland im Zeitalter der Aufklärung. Die Propagierung russischer Literatur im 18. Jahrhundert durch deutsche Schriftsteller und Publizisten. Berlin 1973.

ters. 44 Jahre lebte Hartwig Ludwig Christian Bacmeister im Zarenreich, dem Annelies Lauch (später mit Helmut Graßhoff verheiratet) eine Monographie widmete.²⁵ Er wurde von August Schlözer gefördert und war mit Müller und Büsching befreundet. Nachdem Müller 1765 in Moskau Direktor des Findelhauses geworden war, informierte Bacmeister den Freund brieflich über die Vorkommnisse in St. Petersburg, wo er von 1766 bis 1778 als Inspektor am Akademischen Gymnasium tätig war. Annelies Lauch analysierte das von Bacmeister herausgegebene Literaturreferatorgan „Russische Bibliothek“.

Hier konnte nur ein Teil der Literatur über die Rolle der Deutschen in Moskau und St. Petersburg in den Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen im 18. Jahrhundert angeführt werden. Weitere Nachweise finden sich in den Überblicksdarstellungen von Erich Donnert und Peter Hoffmann.²⁶ Einen knapp gefaßten Überblick über die Entwicklung der Historiographie in Rußland, an der deutsche Gelehrte beteiligt waren, legte Donnert vor.²⁷ Das Wirken der deutschen Historiker in St. Petersburg am Beginn des 19. Jahrhunderts untersuchte Stefan Wolle.²⁸ Seine Edition des Briefwechsels zwischen Gustav Ewers, Universitätsprofessor in Dorpat, und dem in St. Petersburg tätigen Historiker Philipp Krug²⁹ stellt für künftige Forschungen Quellenmaterial bereit. Eduard Winter und Ernst Eichler besorgten eine Ausgabe der Korrespondenz des Sprachforschers Johann Severin Vater mit dem Philologen und Historiker Friedrich Adelong in St. Petersburg.³⁰ Literaturhistoriker der DDR erforschten die Rezeption

²⁵ Annelies Lauch (verh. Graßhoff), *Wissenschaft und kulturelle Beziehungen in der russischen Aufklärung. Zum Wirken H.L.Ch. Bacmeisters*. Berlin 1969; dies., *Eine altrussische Kulturgeschichte in Johann Volrad Bacmeisters „Essai sur la Bibliothèque et le Cabinet de curiosités et d'histoire naturelle de l'Académie des sciences de Saint-Petersbourg“ (1776)*, in: *Zeitschrift für Slawistik* 33 (1988), S. 854-864.

²⁶ Erich Donnert, *Rußland im Zeitalter der Aufklärung*. Leipzig 1983, Wien (u.a.) 1984; Peter Hoffmann, *Rußland im Zeitalter des Absolutismus*. Berlin/Vaduz 1988.

²⁷ Erich Donnert, *Neue Wege im russischen Geschichtsdenken des 18. Jahrhunderts*. Berlin 1985 (Sitzungsberichte der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Phil.-hist. Klasse. Bd. 126, H. 3.).

²⁸ Stefan Wolle, *Der Beitrag deutscher Historiker zur Erforschung der altrussischen Geschichte zu Beginn des 19. Jahrhunderts (1801-1815)*. Phil. Diss., Berlin 1983 (Masch.); ders., *Schlözer und die jüngere Generation der deutschen Rußlandhistoriker zu Beginn des 19. Jahrhunderts — Gustav Ewers, Philipp Krug und August Lehrberg*, in: *Zeitschrift für Slawistik* 30 (1985), S. 576-589.

²⁹ Stefan Wolle, *Die wissenschaftliche Korrespondenz zwischen Gustav Ewers (1781-1830) und Philipp Krug (1764-1844)*, in: *Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas* 28 (1984), S. 307-331; 29 (1985), S. 283-316; 32 (1988), S. 269-299; 33 (1989), S. 255-310.

³⁰ Johann Severin Vater — ein Wegbereiter der deutsch-slavischen Wechselseitigkeit (Zu Vaters slawistischen Studien im Lichte seiner Briefe an Friedrich Adelong in

der russischen Literatur in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, bei der Deutsche in St. Petersburg und Moskau als Mittler wirksam wurden.³¹

Es sei hier nur kurz auf Arbeiten über die deutsch-russischen Finanzbeziehungen in der zweiten Hälfte des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts verwiesen, in denen die in Rußland ansässigen deutschen Bankiers erwähnt werden. Derartige Untersuchungen leitete Joachim Mai ein, der die deutschen Banken in St. Petersburg nennt, die dort nach 1850 eine Niederlassung gründeten.³² In den Studien Heinz Lemkes über das Verhältnis von Politik und Ökonomie an der Jahrhundertwende wird deutlich, wie im Bereich der Banken zu jener Zeit ein Internationalisierungsprozeß eingesetzt hatte.³³ Stehen die deutschen Bankiers in St. Petersburg und Moskau auch nicht im Mittelpunkt seiner Darstellung, so findet sich doch so mancher aus den Quellen geschöpfte Hinweis auf Vertreter dieser Gruppe.

In der Historiographie der DDR beherrschte das Thema der deutsch-russischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen in der Zeit der Aufklärung die Literatur über Deutsche in der alten und neuen Hauptstadt des Russischen Reiches. Derartige Untersuchungen wurden auch durch die politische Hauptlinie begünstigt, die über Jahrzehnte hinweg die Außenpolitik der DDR bestimmte: das Bündnis mit der Sowjetunion. Von den Historikern und Literaturwissenschaftlern wurden die mit positiven Emotionen verbundenen Traditionen des kulturellen Austausches, der „Wechselseitigkeit“, vorrangig erforscht. Mit diesen Themen fanden einige Historiker eine der nach 1989/90 sogenannten „Nischen“ relativ ideologiefreier Forschung.³⁴ Andere suchten eine geschichtliche Legitimation für die Bündnisbeziehungen zwischen DDR und UdSSR.

Petersburg), hrsg. u. eingel. v. E. Winter (†) u. E. Eichler, bearb. v. E. Eichler, I. Ohnheiser, E. Olaru u. G. Schröter. Berlin 1984.

³¹ Eberhard Reissner, *Deutschland und die russische Literatur 1800–1848*. Berlin 1970; Ulrich Kuhnke, Die „St. Petersburgische Zeitschrift“ im Kontext der deutschen Rezeption russischer Literatur in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts, in: *Zeitschrift für Slawistik* 33 (1988), S. 35–41.

³² Joachim Mai, *Das deutsche Kapital in Rußland 1850–1914*. Berlin 1970, S. 64 f. u. 69.

³³ Heinz Lemke, Verbindungen der Petersburger Internationalen Handelsbank zu deutschen Banken Ende des 19. Jahrhunderts, in: *Jahrbuch für Geschichte der sozialistischen Länder Europas* 28 (1984), S. 161–185; ders., *Finanztransaktionen und Außenpolitik. Deutsche Banken und Rußland im Jahrzehnt vor dem ersten Weltkrieg*. Berlin 1985 (dort weitere Lit.).

³⁴ Stefan Wolle, dessen Arbeiten in Anm. 28 u. 29 aufgeführt werden, wurde nach dem Oktober 1989 besonders aktiv bei der Aufarbeitung der Vergangenheit der DDR.